



Institutsbericht 2012

 Institut für
Geschichte der Medizin
Robert Bosch Stiftung 

INHALT

- 03 Vorbemerkung
- 05 Vorwort
- 06 Sozialgeschichte der Medizin
- 06 Migration und Gesundheit
- 09 Patientengeschichte und Männergesundheitsgeschichte
- 15 Prävention
- 19 Pflegegeschichte
- 24 Forschungsprojekte außerhalb der Schwerpunkte
- 27 Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin
- 35 Institutsbibliothek
- 36 Vortragsreihe
- 37 Institutskolloquium
- 38 Stuttgarter Fortbildungsseminar
- 39 Lehr- und Prüfungstätigkeit
- 41 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- 42 Vorträge
- 50 Veröffentlichungen
- 55 Personalia
- 58 Impressum



VORBEMERKUNG

Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (im Folgenden: IGM) ist das einzige außeruniversitäre medizinhistorische Forschungsinstitut in der Bundesrepublik Deutschland. Es wurde 1980 eingerichtet. Ursprünglich dem Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart als medizinhistorische Forschungsstelle zugeordnet, verdankte die damalige Forschungsabteilung ihre Entstehung dem starken Interesse des Stifters Robert Bosch an der Geschichte des Gesundheitswesens im Allgemeinen und der Homöopathie im Besonderen. Das IGM ist heute hinsichtlich Ausstattung und Aufgabenstellung den medizinhistorischen Einrichtungen an deutschen Hochschulen ähnlich. Die Forschungsschwerpunkte sind die Sozialgeschichte der Medizin und die Geschichte der Homöopathie einschließlich des Pluralismus in der Medizin.



VORWORT

Das Jahr 2012 stand im Zeichen der Konsolidierung, aber auch des Wachstums. So konnten beispielsweise die neuen Arbeitsfelder (Migration und Gesundheit, Prävention) durch Promotionsvorhaben und durch Tagungen gefestigt und weiterentwickelt werden. Das Krankheits- und Gesundheitsverhalten von Migranten ist ein aktuelles Problem. Hier leistet das IGM als Forschungsinstitut mit internationaler Ausrichtung und mit seinen dank der Förderung durch die Robert Bosch Stiftung vorhandenen Ressourcen (z. B. Promotionsstipendien, Forschungsbibliothek) einen Beitrag zur gegenwärtigen Debatte, indem es die historische Dimension aufzeigt. Das Gleiche gilt für die Krankheitsprävention, die angesichts der Zunahme von chronischen Erkrankungen (Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen) von zentraler Bedeutung für die Zukunft unseres Gesundheitswesens ist. Auch hier sucht das IGM das Gespräch mit denjenigen, die in diesem Bereich beruflich tätig sind, z. B. Ärzte, Pflegekräfte, Gesundheitswissenschaftler und Politiker. Überhaupt hat sich das IGM in den letzten Jahren zu einem begehrten Ansprechpartner für viele Fragen, die derzeit in der Gesundheitspolitik diskutiert werden, entwickelt. Dazu gehören Themen wie Männergesundheit oder die Placebo-Problematik. Zu beiden Themenkomplexen gab es wieder viele

Anfragen von den Medien. Hier zeigt sich, dass Medizingeschichte, wenn sie sich nicht in den Elfenbeinturm zurückzieht, wichtige Funktionen in unserer Gesellschaft wahrnehmen kann. Dazu zählen neben der Erklärung von Gegenwartsphänomenen und der Vermittlung von Orientierungs- und Handlungswissen auch die kritische Beleuchtung öffentlich wirksamer Traditionen im Gesundheitswesen sowie die Demonstration von Alternativen bzw. von „verschütteten Wegen“.

Erfreulich ist, dass auch 2012 das IGM wieder zahlreiche Schenkungen und Bücherspenden erhielt. Im Berichtsjahr ist mit über 1.300 Neuzugängen in der Bibliothek (darunter auch viele, die uns von Einzelpersonen aus der ganzen Welt geschenkt wurden) eine hohe Marke zu verzeichnen. Auch das Archiv und die Sammlung wurden im letzten Jahr von Spendern reich bedacht.

Das IGM richtete 2012 das gemeinsame Sommerfest von Robert Bosch Stiftung und IGM aus. Das Programm unter dem Motto „gesund!“ fand großen Zuspruch, was nicht zuletzt auch an den gesundheitsförderlichen Aktivitäten lag, die angeboten wurden.

Mein Dank geht an dieser Stelle an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die durch ihre hervorragende Arbeit im letzten Jahr das IGM auf Erfolgskurs gehalten haben.

Prof. Dr. Robert Jütte
Institutsleiter

Sozialgeschichte der Medizin

SOZIALGESCHICHTE DER MEDIZIN

Gemeinsamer Arbeitsschwerpunkt der Forschungsbereiche Sozialgeschichte der Medizin und Geschichte der Homöopathie einschließlich des Pluralismus in der Medizin ist seit 1998 die Patientengeschichte. Dabei sollen sowohl soziale und ökonomische als auch kulturelle Aspekte berücksichtigt werden. Diese Thematik ist nicht nur für die Neuorientierung der Medizingeschichte in der Bundesrepublik von zentraler Bedeutung, sondern auch im internationalen Vergleich ist hier noch ein großer Forschungsbedarf zu verzeichnen. Außerdem bietet gerade dieser Schwerpunkt den Vorteil, die inhaltliche Erschließung und Auswertung der im Institut vorhandenen Quellen zur Homöopathieggeschichte (z. B. Patientenbriefe und Krankenjournale) einzubeziehen und so Querverbindungen zwischen beiden Forschungsbereichen zu stärken. Das trägt dazu bei, die sozialgeschichtliche Relevanz der Homöopathieggeschichte durch entsprechende Forschungen und Publikationen seitens des IGM hervorzuheben.

Forschungsprojekte

Migration und
Gesundheit

Migration und Gesundheit (Ansprechpartner: Jens Gründler, M. A.)

Ein Schwerpunkt der Gesundheitsberichterstattung ist die Gesundheit von Migranten oder von Personen mit Migrationshintergrund. Die Thematik ist nicht neu. Am IGM laufen zurzeit mehrere Forschungsprojekte, die die historische Dimension der Gesundheitserfahrung von Migranten und Migrantinnen in den Blick nehmen. Zum einen wird untersucht, welchen Einfluss die jeweilige medikale Kultur auf diejenigen hatte, die in den letzten 150 Jahren aus Deutschland auswanderten. Zum anderen sind drei Machbarkeitsstudien auf den Weg gebracht worden, die zeigen sollen, ob ausreichende Quellenbestände zum Krankheits- und Gesundheitsverhalten von Einwanderern nach Deutschland vorhanden sind.

Forschungsprojekte

Gesundheitsfürsorge der Ruhrpolen von 1870 bis in die 1920er Jahre (Bearbeiterin: Astrid Stölzle, M. A.)

Mit dem Begriff der Ruhrpolen sind die Arbeitsmigranten aus den preußischen Ostprovinzen (Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien und Masuren) gemeint. Sie wanderten ab 1870 in das Ruhrgebiet ein. Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs waren es, Schätzungen zufolge, etwa 350.000 bis 500.000, die sich hauptsächlich in Bochum, Essen, Gelsenkirchen und Dortmund niedergelassen hatten. Ziel der



Machbarkeitsstudie war es, Dokumente zu finden, die Aufschluss über die medizinische Versorgung dieser Migrantengruppe im Deutschen Reich geben sollten. Da die Ruhrpolen als „Reichsdeutsche aus den östlichen Provinzen“ nicht von den Arbeitnehmern anderer preußischer Provinzen bzw. Staaten juristisch unterschieden wurden, war anhand der Akten eine gesonderte Behandlung nicht erkennbar. Ein differenziertes Bild konnte lediglich in Bezug auf die Krankenversicherung festgestellt werden. So nahm die Knappschaft erst ab 1914 Familienmitglieder auf. Diese waren bis dahin genötigt, sich im Krankheitsfall selbst zu versorgen. Es lässt sich nachweisen, dass die Ruhrpolen durch das von ihnen gegründete Vereinswesen, vor allem durch die Frauenvereine, ein Netzwerk bildeten, das (entsprechend ihren Statuten) neben anderen sozialen Aufgaben der gegenseitigen Unterstützung im Krankheits- und Armutsfall diente.

Polnische Arbeitsmigranten in Sachsen von 1880 bis in die 1930er Jahre (Bearbeiterin: Astrid Stölzle, M. A.)

Ein Teil der ab den 1880er Jahren abgewanderten polnischstämmigen Arbeiter ließ sich im Raum Bitterfeld nieder. Bis 1905 gab es um Bitterfeld 2.979 Polnischsprechende. Ziel der Erweiterung der oben genannten Machbarkeitsstudie zur Gesundheitsfürsorge der

Ruhrpolen war es, analog hierzu Quellen von polnischstämmigen Arbeitsmigranten zu finden, die Aufklärung über die gesundheitliche Situation, hier insbesondere über die eigenverantwortliche Selbstversorgung in Vereinen oder Berufsorganisationen, geben. Tatsächlich wurde im Jahr 1912 ein „Auswandererfürsorgeverein“ zur „sittlichen und materiellen Fürsorge“ der polnischen Saisonarbeiter von Geistlichen und einem Rechtsanwalt gegründet. Dieser Verein hatte unter anderem zur Aufgabe, die Arbeitsverhältnisse der Saisonarbeiter zu prüfen und die Ergebnisse (zumeist in polnischsprachigen Zeitschriften) zu veröffentlichen. Solche Artikel wurden im Rahmen der Studie nachgewiesen.

Flüchtlinge und Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg (Bearbeiterin: Astrid Stölzle, M. A.)

Die im September 2012 begonnene Machbarkeitsstudie hat zur Aufgabe, schriftliches Material, wie Ego-Dokumente und amtliche Unterlagen, die Aufschluss über den Alltag sowie über die medizinische Versorgung und die Gesundheit von Flüchtlingen und Vertriebenen geben, zu finden und zu sichten. Die Studie bleibt weitgehend auf den Südwesten Deutschlands beschränkt, wobei der städtische mit dem ländlichen Raum verglichen werden soll. Das bislang untersuchte Aktenmaterial gewährt

Sozialgeschichte der Medizin



Sozialgeschichte der Medizin

Einblicke sowohl aus der Perspektive der Flüchtlinge als auch aus der Perspektive der staatlichen und kirchlichen Institutionen in den Aufnahmeländern. Diese zeigen z. B. die Problematik bei der Ankunft in der neuen Heimat, beim Aufenthalt in den Lagern und bei den medizinischen Betreuungsmöglichkeiten, Unterbringung, Ernährung und Eingliederung. Im Unterschied zu den bisherigen Forschungsarbeiten zu Flüchtlingen und Vertriebenen stünde in einer alltags- und medizingeschichtlichen Betrachtung im Fokus, was die Integrationspolitik und die gesundheitspolitischen Maßnahmen bei den Betroffenen bewirkt haben und wie diese wahrgenommen wurden.

Gesundheit und Migration in Selbstzeugnissen deutscher Auswanderer 1830-1930 (Bearbeiter: Jens Gründler, M. A.)

In diesem Projekt stehen die Wahrnehmungen und Praktiken von Gesundheit und Krankheit deutscher Amerika-Auswanderer im Zentrum der Analyse. Bei der Nordamerika-Auswanderung sind vier Wellen zu beobachten, in denen jeweils eine große Zahl von Menschen in die USA emigrierte. Die erste Phase ist um das Jahr 1830 festzustellen, und die letzte, bereits deutlich abgeschwächte, fällt in die 1920er Jahre. Nach der Einwanderung in die USA standen auch die deutschen Migranten vor vielschichtigen Problemen:

Wohnungs- und Arbeitssuche, Spracherwerb sowie politische, kulturelle und soziale Fremdheitserfahrungen, um nur wenige zu nennen. Bei der Gesundheitsvorsorge und der Krankheitsbehandlung sahen sich die Auswandernden ebenfalls vielfach mit neuen Herausforderungen konfrontiert, die z. B. die Veränderung traditioneller Vorstellungen, die Anpassung von Praktiken der Selbstmedikation und eine neue Inanspruchnahme von Therapeuten erforderten. Wenn auch viele Verhaltensweisen tradiert und aufrechterhalten werden konnten, lassen sich deutliche Veränderungen bzgl. Wahrnehmungen und Praktiken von Gesundheit und Krankheit bei den deutschen Einwanderern in die USA feststellen. Basierend auf Briefen und Korrespondenzserien, Tagebüchern und anderen autobiographischen Dokumenten deutscher Amerika-Auswanderer wird dem alltäglichen Umgang mit Krankheit und Gesundheit sowie deren kommunikativer Thematisierung nachgegangen, um Prozesse der Enkulturation und Anpassung zu rekonstruieren und zu analysieren.

Tagung

11. Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Migration und Gesundheit (1700-2000)“

Der im Jahr 1991 gegründete Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin hat sich in den



vergangenen Jahren als Diskussionsforum für neue Themen und Forschungsvorhaben etabliert. Auf den regelmäßigen Treffen kommen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sowie Expertinnen und Experten zusammen. Vom 21. bis zum 22. Mai letzten Jahres fand unter dem Titel „Migration und Gesundheit (1700-2000)“ der 11. Workshop des Arbeitskreises in Stuttgart statt. In der historischen Migrationsforschung nahmen Gesundheit und Krankheit bisher eine untergeordnete Rolle ein. Noch deutlicher sind die Forschungslücken, wenn es um die Perspektiven und Praktiken der Migrantinnen und Migranten selbst geht. Deshalb standen deren Erfahrungen und Verhaltensweisen im Zentrum der sieben Vorträge. Während Lutz Häfner (Göttingen) die Arbeitsmigration im Russischen Reich betrachtete, näherte sich Sascha Topp (Gießen) den Erfahrungen süd(ost)europäischer Arbeitsmigranten mit deutschen Ärzten, deren Untersuchung bereits im jeweiligen Auswanderungsland durchgeführt wurde. Jenny Pleinen (Trier) analysierte anhand von erkrankten Einwanderern in Belgien und Deutschland die unterschiedliche Abschiebungspraxis in beiden Ländern. Wie in Deutschland und Frankreich mit sogenannten illegalen Migrantinnen und Migranten in der Gesundheitsversorgung umgegangen wird und wie sich die Betroffenen organisieren, berichtete Insa Breyer (Berlin). Jens Gründler (Stuttgart)

präsentierte die Wahrnehmungen und Praktiken von Gesundheit und Krankheit deutscher Nordamerika-Auswanderinnen und -Auswanderer anhand ihrer privaten Korrespondenz. Asli Topal-Cevahir (Düsseldorf) analysierte die Erfahrungen türkischer Migrantinnen auf dem Weg nach Deutschland sowie die gesundheitlichen Folgen der Einwanderung für diese Frauen. Im letzten Vortrag legte Polina Aronson (Berlin) die verschiedenen Formen der Inanspruchnahme der medizinischen Versorgung von Migrantinnen und Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland dar. In der Abschlussdiskussion betonten alle Teilnehmenden die Bedeutung des Themas vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen. Ein detaillierter Tagungsbericht von Marion Baschin (Stuttgart) ist auf H-Soz-u-Kult abrufbar (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4297>).

Patientengeschichte und Männergesundheitsgeschichte (Ansprechpartner: Prof. Dr. Martin Dinges)

In diesem Forschungsbereich wurde ein wichtiges Projekt zur geschlechterspezifischen Frequentation einer Landarztpraxis abgeschlossen, das nicht zuletzt

Sozialgeschichte der Medizin

Patientengeschichte und Männergesundheitsgeschichte

Sozialgeschichte der Medizin



Forschungsprojekte

neues Licht auf die angebliche Bevorzugung von Jungen als „Stammhalter“ wirft. Das Folgeprojekt zum Arzneimittelkonsum im 19. und 20. Jahrhundert steht ebenfalls kurz vor dem Abschluss. Es wird die bekannte Medikalisierungsgeschichte des weiblichen Körpers um weitere Aspekte einer relativen Entmedikalisierung des männlichen Patienten ergänzen. Der Schwerpunkt Männergesundheit wird u. a. durch Promotionsprojekte zu einer Generationengeschichte der lebenden Männer in Richtung der psychischen Gesundheit weiterentwickelt. Die Kulturgeschichte der Trennung der Kinder von Vätern war ein weiteres Forschungsthema. Eine Langzeitstudie zu geschlechtsspezifischen Gesundheitsempfehlungen in homöopathischen Laienzeitschriften von 1880 bis 2000 erbrachte historische Erkenntnisse, die z. B. nicht den Erwartungen einer Erziehung zur Abhärtung entsprachen.

Das Sozialwissenschaftliche Institut Tübingen (SOWIT) und Prof. Dr. Martin Dinges gründeten den Initiativkreis für ein Kompetenzzentrum Jungen- und Männergesundheit (KOMM), der sich um eine Etablierung des Themas in der Öffentlichkeit des Landes Baden-Württemberg bemüht. Dazu diente u. a. ein Kamingsgespräch mit den gesundheitspolitischen Sprechern der im baden-württembergischen Landtag vertretenen Parteien im IGM.

Forschungsprojekte

Geschichte psychischer Erkrankungen von Männern in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1990 (Bearbeiter: Christoph Schwamm, M. A.)

Ziel des Dissertationsprojektes ist es, die Geschichte von Männern und Jungen mit psychischen Erkrankungen in der Bundesrepublik zu untersuchen. Krieg und Vertreibung, Nachkriegszeit und sozialer Wandel seit den 1960er Jahren spiegeln sich auch in den Erfahrungen psychisch kranker männlicher Patienten wider. Männer, die sich an normativen Männlichkeitsbildern wie dem soldatischen Mann der NS-Zeit, dem Familienvater der Nachkriegszeit, den verschiedenen Männlichkeiten der Jugendkulturen oder dem sogenannten „Neuen Mann“ der

1980er Jahre orientierten, setzten diese Bilder offenbar in Bezug zu ihren seelischen Erkrankungen.

Die Untersuchung greift Fragestellungen der Männerforschung in ihrem historischen Kontext auf, wie zum Beispiel das Krankheitsverhalten von Männern oder die männliche Geschlechtsidentität angesichts der Erfahrung von Krankheit. Analysiert wird das soziale Umfeld der Patienten und wie dieses mit den jeweiligen Erkrankungen zusammenhing. Auch werden Bewältigungsstrategien der Patienten untersucht. Weiterhin richtet sich der Blick auf die Frage, welche Rolle Männlichkeiten wie die oben erwähnten in diesem Zusammenhang spielten.

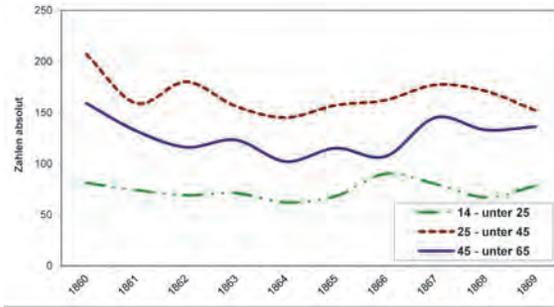
Historische Krankenakten aus psychiatrischen Einrichtungen bilden den Kernbestand des Quellenkorpus. In diesen Akten finden sich einerseits Selbstzeugnisse der Patienten, wie Briefe, Lebensläufe und Zeichnungen, andererseits medizinische Dokumente, wie die Krankengeschichte, Pflegeberichte und psychiatrische Gutachten. Der Kontext für die Analyse dieser Krankenakten wird durch weitere Quellen erschlossen, wie z. B. zeitgenössische Berichte über den Alltag in den Kliniken sowie psychiatrische Publikationen.

Selbsttötungen und Selbsttötungsversuche von Männern der Arbeiterklasse unter besonderer Berücksichtigung der Berufsgruppe der Seeleute, 1889-ca. 1985 (Bearbeiterin: Dr. Nicole Schweig)

Im Rahmen dieses Projektes werden Suizide von männlichen Arbeitern untersucht. Dabei stehen Männer, die ihren Arbeitsplatz an Bord eines Schiffes hatten, im Zentrum. Einige Akten zu Selbsttötungen von Männern, die ihre berufliche Tätigkeit nicht auf See ausübten, ergänzen das Quellenkorpus. Wenngleich der Zeitrahmen im Titel weiter gefasst wird, liegt der Schwerpunkt auf den Jahren zwischen 1930 und 1985.

Die individuellen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Suizidenten sollen, soweit die Quellen das erlauben, rekonstruiert werden. Von besonderem Interesse sind dabei die sozialen Interaktionen der Männer vor der Selbsttötung. Haben sie mit Familienangehörigen über ihr Vorhaben gesprochen? Und wenn ja, welchen Personen in der Familie haben sie sich anvertraut? Außerdem wird der Frage nachgegangen, ob sie gegenüber Kollegen oder Vorgesetzten ihre Probleme und ihre Selbsttötungsabsichten kommunizierten. Einerseits werden die Reaktion und die Einordnung des Suizids durch die Familienangehörigen in den Blick genommen. Andererseits wird darauf

Patienten von Dr. Franz von Otenthal nach Altersgruppen



Sozialgeschichte der Medizin

geschaut, wie sich Arbeitskollegen und Vorgesetzte nach einer Selbsttötung dazu verhielten.

Männer als Patienten: Krankheitsverhalten von Männern im ländlichen Raum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Praxisjournale des Südtiroler Landarztes Franz von Otenthal (Bearbeiter: Alois Unterkircher, M. A.)

Das im Sommer 2009 begonnene Projekt fand mit Einreichung der Dissertation sowie dem abschließenden Rigorosum im Oktober 2012 seinen Abschluss. Ausgangspunkt der Studie zum Krankheitsverhalten von Männern im 19. Jahrhundert war der von der gegenwärtigen geschlechtersensiblen Gesundheitsforschung seit den 1990er Jahren zunehmend problematisierte Umstand, dass Männer ungleich seltener einen Arzt in Anspruch nehmen als Frauen („Inanspruchnahmelücke“). Die in diesem Männergesundheitsdiskurs vorherrschende Meinung, die Beteiligung von Männern an präventiven Maßnahmen zur Krankheitsvermeidung und die Inanspruchnahme von ärztlichen Dienstleistungen wären dabei traditionell geringer als jene von Frauen, sollte auf Grundlage einer historischen Regionalstudie empirisch überprüft werden. Als Quelle dienten die Praxisjournale des Südtiroler Landarztes Dr. Franz v. Otenthal (1818-1899).

Ein Großteil der bislang noch seltenen geschlechtervergleichenden Studien zu ärztlichen Krankenaufzeichnungen als Quelle zur Patientengeschichte beschränkt sich auf eine kontrastive Gegenüberstellung von Männern und Frauen. In der vorliegenden Untersuchung sollten daher zusätzliche Kriterien der Differenz herangezogen werden. Aufgrund der spezifischen Aufschreibep Praxis Ottenthals erschien die Kategorie „Alter“ am geeignetsten, um Aspekte des männlichen Krankheitsverhaltens in seiner historischen Komplexität gewinnbringend beleuchten zu können. Das umfangreiche Datenmaterial ermöglichte es, allgemeine Aussagen zum konkreten Handeln von Männern im Krankheitsfall am regionalen Beispiel einer Südtiroler Landbevölkerung des 19. Jahrhunderts teilweise zu bestätigen, teilweise aber auch zu widerlegen. So kam die Untersuchung der altersspezifischen Inanspruchnahme etwa innerhalb der Gruppe der Männer zwischen 14 und 65 Jahren zu dem Ergebnis, dass nicht die ältesten Männer den größten Anteil an den männlichen Patienten im Erwachsenenalter stellten, sondern die 25- bis unter 45-Jährigen. Ältere Männer stufen den Heilungserfolg bei chronischen Erkrankungen und den mit zunehmendem Alter vermehrt auftretenden spezifischen Abbaukrankheiten wohl als gering ein. Ein Arztbesuch wurde somit als wenig nutzbringend angesehen, wohingegen die Männer im mittleren Erwachsenenalter



Verordnungen aus
Suwe's Apotheke

sehr wohl Ressourcen für die Behandlung ihrer Erkrankungen mobilisierten und bereit waren, für entsprechende Medikamente im Glauben an deren Wirksamkeit zu bezahlen. Die Grafik oben links zeigt die Patienten Ottenthals in den entsprechenden Altersgruppen 1860-1869 (14-65 Jahre).

Geschlechterspezifischer Arzneimittelkonsum von ca. 1800 bis 1950 (Bearbeiterin: Dr. Annika Hoffmann)

Heute konsumieren Frauen mehr Arzneimittel als Männer. Dies scheint laut der öffentlichen Meinung seit jeher der Fall gewesen zu sein, obwohl hierzu keine detaillierten Studien vorliegen. Im Projekt zum geschlechterspezifischen Arzneimittelkonsum wird untersucht, wie viele und welche ärztlich verordneten Arzneimittel Frauen und Männer im Zeitraum von 1800 bis 1950 erhielten. Informationen hierzu lassen sich aus Rezeptkopierbüchern gewinnen, also aus Registern, in die Apotheker täglich eintrugen, welche Arzneimittelzubereitungen sie für wen anfertigten.

Die beiden längsten überlieferten Reihen von Rezeptkopierbüchern aus Deutschland zeigen, dass sich das Geschlechterverhältnis um die Mitte des 19. Jahrhunderts stark veränderte: Während zunächst deutlich mehr Arzneimittelzubereitungen an Männer abgegeben wurden, überwog nur wenige Jahre später der Frauenanteil. Analysiert wurden 15.000 Rezepte des Zeitraums 1848-1918 aus der königlich

privilegierten Apotheke Kellinghusen und 26.000 Verordnungen aus Suwe's Apotheke in Lübeck (1850-1900). Eine rund 13.000 Rezepte umfassende Stichprobe für die Folgezeit (Klindwort Apotheke, Bad Schwartau, 1900-1960) belegt, dass die Frauendominanz fortan bestehen blieb. In einer Explorativstudie wurden Rezepturen inhaltlich ausgewertet. Die Arzneimittelabgabe weist mehr geschlechterspezifische Gemeinsamkeiten als Unterschiede auf. Ob das Überwiegen der Abgabe an Frauen bei manchen Substanzen (z. B. Eisen) signifikant ist, soll eine weitere Untersuchung klären.

Gesichtsrekonstruktionen während des Ersten Weltkrieges in Mitteleuropa. Handlungsspielräume und Lebensentwürfe von Kieferschussverletzten (Bearbeiterin: Melanie Ruff, M. A.)

Es geht in diesem Dissertationsprojekt um diejenigen Soldaten, die im Ersten Weltkrieg schwerste Gesichtsverletzungen erlitten. Die oft unterschiedlichen Intentionen der Behörden, Mediziner und Patienten sollen herausgearbeitet und miteinander verglichen werden. Im Mittelpunkt dieser als Patientengeschichte angelegten Doktorarbeit steht der verwundete Soldat. Daraus ergeben sich Fragestellungen nach konkreten alltäglichen Handlungsspielräumen und Lebensentwürfen von Gesichtsverletzten während der (mehrjährigen) Behand-

Sozialgeschichte der Medizin

Sozialgeschichte der Medizin

lungszeit und der unmittelbaren Folgejahre. Die Analyse der vorhandenen Quellen macht deutlich, dass Behörden und Mediziner ein ganz spezifisches Bild von den Verwundeten zeichneten. Aus diesem Umstand ergab sich die leitende Fragestellung: Wie unterscheiden sich Selbst- und Fremdwahrnehmung voneinander? Wie nahmen die Betroffenen das Deutungsangebot von Ärzten an und wie setzten sie es in alltägliche Praktiken um? Erste Rechercheergebnisse zeigen, dass die Kieferverletzten lernten, mit den ihnen zugefügten Verletzungen am Körper und der daraus resultierenden neuen Lebenssituation umzugehen. Sie verstanden es, der spezifischen Herausforderung in sehr unterschiedlicher Weise zu begegnen.

Tagungen

Tagungen

Abschlussstagung des DFG-Projekts „Ärztliche Praxis 17.-19. Jahrhundert“

Das von Prof. Dr. Martin Dinges initiierte und seit drei Jahren von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt „Ärztliche Praxis 17.-19. Jahrhundert“ dient der vergleichenden Erforschung von Arztpraxen im deutschsprachigen Raum: Mit den u. a. vom schweizerischen Nationalfonds geförderten Kooperationspartnern in der Eidgenossenschaft und dem Innsbrucker

Ottenthal-Projekt wurden acht Praxen hinsichtlich ihrer Dokumentation, der zugrundeliegenden medizinischen Konzepte (von der Iatrochemie bis zur Homöopathie), ihrer Verortung im lokalen medizinischen Markt sowie der Patientenrekrutierung analysiert. Neben den Monographien zu einzelnen Praxen wird ein englischsprachiger Band veröffentlicht, der anhand zentraler Fragestellungen alle Praxen vergleicht und die Entwicklungen in der langen Dauer darstellt. Die Beiträge für diese Publikation wurden auf der Abschlussstagung in Stuttgart diskutiert, die vom 18. bis 20. Oktober am Institut stattfand. Außerdem wurden die Ergebnisse mit Fachkollegen aus französisch- und englischsprachigen Ländern besprochen, die den Stand der Forschung zu Arztpraxen in der Welsch-Schweiz, Frankreich und dem Vereinigten Königreich präsentierten. Gleichzeitig wurden mögliche Perspektiven für eine europäische Forschungskooperation ventiliert. Ein ausführlicher Tagungsbericht ist auf der Webseite des Projektes abrufbar: http://www.medizingeschichte.uni-wuerzburg.de/aerztliche_praxis/tagungsbericht.html sowie unter <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2012/190-12.pdf>. Die Ergebnisse des DFG-Projektes werden ab Herbst 2013 in einer Ausstellung des Berliner Medizinhistorischen Museums der Charité der Allgemeinheit zugänglich gemacht und dann als Wanderausstellung u. a. im Deutschen Medizinhistorischen Museum in Ingolstadt und in der Schweiz gezeigt.



Anglo-Dutch-German Workshop „Histories of Medicine in the Household“

Auf der vom IGM mitorganisierten Tagung, die vom 5. bis 7. Juli 2012 an der Universität Warwick (Birmingham, Großbritannien) stattfand, beleuchteten Wissenschaftler aus drei Ländern die Geschichte der Medizin ‚zu Hause‘. Die zeitliche Perspektive der Vorträge reichte von der Frühen Neuzeit bis zur Zeitgeschichte, thematisch wurde in den 15 Referaten ein weites Spektrum der Medizingeschichte behandelt. Aus dem IGM berichtete Martin Dinges über die therapeutischen und gesundheitlichen Praktiken und Überzeugungen im Haushalt der Bettine von Arnim zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Jens Gründler referierte über das Verhalten und die Betreuung psychisch erkrankter Personen im familiären Umfeld im Glasgow des 19. Jahrhunderts und Marion Baschin über die Praktiken der Selbstmedikation mit homöopathischen Arzneien zwischen 1810 und 1970. Ausgewählte Vorträge werden in überarbeiteter Form in der Zeitschrift „Social History of Medicine“ erscheinen.

Prävention (Ansprechpartnerin: Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach)

Das heute den meisten gesundheitspolitischen Maßnahmen zugrundeliegende

Konzept der Gesundheitsförderung wurde 1986 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) auf der ersten Internationalen Konferenz in Ottawa entwickelt und in der sogenannten Ottawa-Charta zusammengefasst. Doch sowohl Gesundheitsförderung als auch Prävention haben eine lange Vorgeschichte. Die am IGM laufenden Forschungsprojekte haben allesamt einen zeithistorischen Fokus. Zum einen wird untersucht, welche unterschiedlichen Strategien der Gesundheitsaufklärung, Gesundheitserziehung, Gesundheitsbildung, Gesundheitsberatung, Gesundheitsselfhilfe sowie der Präventivmedizin beide deutschen Staaten vor der Wiedervereinigung entwickelten. Zum anderen wird ein Bereich der Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung in den Blick genommen, der bislang wenig Aufmerksamkeit gefunden hat: die Aktivitäten des Werksärztlichen Dienstes auf diesem Gebiet.

Forschungsprojekte

Prävention im Betrieb. Angebote, Nachfrage und Inanspruchnahme gesundheitserhaltender Maßnahmen in westdeutschen Unternehmen 1950 bis 2010 (Bearbeiterin: Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach)

Sozialgeschichte der Medizin

Forschungsprojekte

Prävention



Sozialgeschichte der Medizin

Im Zentrum des Projektes steht zum einen eine Untersuchung der gesundheitlichen Präventionsangebote und -maßnahmen im Betrieb, zum anderen die Nachfrage und Nutzung dieser Angebote durch die Belegschaft. Für geschlechterspezifische Vergleiche und um eventuelle Unterschiede zwischen verschiedenen Branchen zu eruieren, sollen mehrere westdeutsche Unternehmen untersucht werden. Der erste Baustein des Projektes besteht in der Analyse der Präventionsmaßnahmen der Ärztlichen Abteilung der BASF Ludwigshafen. Untersucht werden soll, inwiefern diese über das gesetzlich Vorgeschriebene hinausgingen und wie die Akzeptanz seitens der Beschäftigten war. Die gute schriftliche Überlieferung ermöglicht es, die Inanspruchnahme zu quantifizieren. Bislang wurden die Jahre zwischen 1961 und 1977 untersucht. Die vorläufigen Ergebnisse konnten im November auf der Tagung des Arbeitskreises Sozialgeschichte der Medizin „Prävention. Nachfrage und Inanspruchnahme gesundheitserhaltender Maßnahmen seit 1918“ vorgestellt und diskutiert werden. Es folgt eine Aufnahme und Analyse der BASF-Daten bis in die Gegenwart.

Prävention und Gesundheitsförderung in der BRD aus geschlechterspezifischer Perspektive (1949-2010) (Bearbeiter: Pierre Pfütsch, M. A.)

Im Fokus dieses Dissertationsprojektes stehen Maßnahmen zu Prävention und Gesundheitsförderung sowie die Nachfrage nach diesen fakultativen Angeboten. Dabei soll geklärt werden, welche geschlechterspezifische Ausrichtung die Präventions- und Gesundheitsförderungsangebote im Untersuchungszeitraum aufwiesen. Ferner sollen die zugrundeliegenden Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit herausgearbeitet werden. Da aber letztlich für die Wirksamkeit von Prävention nicht nur die Angebote von Bedeutung sind, sondern vielmehr deren Nutzung, ist es ein weiteres Ziel dieses Projektes, die Argumentationen der Bürger für bzw. gegen die Nutzung der Angebote geschlechterdifferenziert aufzuarbeiten.

Aufgrund der dezentralen Struktur der Akteure auf dem Feld der Prävention erfolgt die Analyse auf mehreren Ebenen. Daher setzt sich das Quellenkorpus aus Broschüren, Vorlesungsverzeichnissen von Volkshochschulen, Gesundheitszeitschriften und internen Aktenbeständen verschiedener Provenienz zusammen. Als weitere Quellengrundlage für die Auswertung der Nachfrageebene dienen Eingaben, Anfragen und Beschwerden von Bürgern an unterschiedliche Präventionsträger. Im ersten Jahr der Förderung konnten Quellenbestände in Archiven in Koblenz, Hamburg, Bremen, Düsseldorf und Schleswig gesichtet werden. Außerdem



Vorsorge in
DDR-Betrieben

12. Arbeitskreis
Sozialgeschichte der
Medizin

konnten im Printmedienarchiv der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Köln Aufklärungsbroschüren ausgewertet werden. Auch die Zeitschrift „Apotheken Umschau“ wurde in einer Stichprobe analysiert.

Prävention und Gesundheitsförderung in der DDR (1949-1990). Politik und Praxis (Bearbeiterin: Jenny Linek, M. A.)

Untersucht werden in diesem Dissertationsprojekt die Ansprüche und Umsetzungschancen der Gesundheitsförderung in der DDR. Im Kern geht es um die Frage, ob es der DDR-Führung gelungen ist, die Bürger zu gesundheitsbewusstem Handeln zu bewegen. Exemplarisch soll anhand eines Bezirks überprüft werden, wie die staatliche Präventionspolitik konkret umgesetzt wurde. Dazu werden die gesundheitserhaltenden Maßnahmen und deren Inanspruchnahme analysiert sowie die Gesundheitspropaganda und das Wirken verschiedener, für den Gesundheitsschutz verantwortlicher Akteure in den Blick genommen. Im Zentrum steht dabei das Betriebsgesundheitswesen. Berichte und Analysen der Betriebe sowie Briefe und Eingaben des medizinischen Personals und der Beschäftigten dienen als Quellengrundlage. Im zweiten Jahr der Förderung durch das IGM erfolgten abschließende Archivrecherchen in Berlin, Rostock und

Greifswald. Ferner wurden Anfang der 1990er Jahre geführte Interviews zum Thema Arbeits- und Gesundheitsschutz am Institut für Geschichte und Biographie in Lüdenscheid eingesehen und Interviews mit Betriebsärztinnen aus dem Untersuchungsbezirk selbst durchgeführt. In einer ersten Analyse der Gesundheitsmaterialien, die vor allem auf geschlechterspezifische Fragestellungen abzielt, wurden Gemeinsamkeiten mit Publikationen der Bundesrepublik deutlich: Auch in der DDR blieben klassische Rollenzuschreibungen – beispielsweise die Verantwortung der Frau für die Gesundheit der Familie – bis in die 1960er Jahre erhalten.

Tagung

12. Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Prävention. Nachfrage und Inanspruchnahme gesundheitserhaltender Maßnahmen seit 1918“

Das IGM greift mit seinen Schwerpunkten auch aktuelle Problemlagen und Diskussionen auf. Der 12. Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin widmete sich dem Thema Prävention. Hierbei waren der Historiker PD Dr. Detlef Briesen (Universität Gießen), Dr. med. Susanne Hahn als Expertin für die Gesundheitsgeschichte der DDR und Dr. med. Herbert

Sozialgeschichte der Medizin

Tagung

Sozialgeschichte der Medizin

Boll, ehemaliger Leitender Werksarzt der Firma Bosch, als Diskutanten sowie Mitarbeiter des IGM eingeladen. Die Tagung umfasste vier Sektionen: Geschlecht, Arbeit, Implementation öffentlicher Präventionsprogramme und Kinder. Pierre Pfütsch (Mannheim/Stuttgart) stellte mit einer Untersuchung der geschlechterspezifischen Ausrichtung der Publikationen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zwischen 1960 und 2000 einen Ausschnitt seines Dissertationsvorhabens vor. Jeannette Madarász-Lebenhagen (Mainz/Berlin) analysierte Geschlechterbilder in Präventionskonzepten beider deutscher Staaten am Beispiel von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Simone Moses (Stuttgart) die geschlechterspezifische Ausrichtung des präventiven Angebots der Volkshochschule einer süddeutschen Kleinstadt zwischen 1949 und 2010. In der zweiten Sektion zur „Arbeit“ referierte Nina Kleinöder (Düsseldorf) ihr mit Thorsten Halling (Ulm) bearbeitetes Projekt zum Arbeitsschutz und Betriebsärztewesen in der Schwerindustrie zwischen 1930 und 1970. Jenny Linek (Greifswald/Stuttgart) berichtete aus ihrem Dissertationsprojekt zur Prävention im Arbeitsalltag der DDR. Sylvelyn Hähner-Rombach (Stuttgart) stellte erste Ergebnisse ihres Forschungsprojekts zur Inanspruchnahme von Präventionsangeboten der Ärztlichen Abteilung der BASF Ludwigshafen zur Diskussion. Marcus Starzinger (Dortmund)

befasste sich mit Ausstellungen als Mittel der Prävention am Beispiel der Rezeption der Deutschen Arbeitsschutz Ausstellung (DASA). Joseph Kuhn (Oberschleißheim) beschloss diese Sektion mit einem Beitrag zu den vergessenen Wurzeln der alternativen Gesundheitsbewegung in der betrieblichen Gesundheitsförderung. Die Sektion zur Implementation öffentlicher Präventionsprogramme wurde durch Malte Thießen (Oldenburg) eingeleitet, der über Praktiken des Impfens als Planung des Sozialen im 20. Jahrhundert sprach. Britta Marie Schenk (Hamburg) stellte ihr Dissertationsvorhaben zu den Sterilisationsempfehlungen einer Hamburger humangenetischen Beratungspraxis vor, und Polina Aronson (Berlin) berichtete über die Wahrnehmung präventiver Angebote des Gesundheitswesens der BRD durch russische Migranten und Migrantinnen. Die Sektion zu Kindern als Zielgruppe bestand aus zwei Beiträgen. Sebastian Kessler sprach über sein mit Arno Görgen (beide Ulm) bearbeitetes Projekt zum Einfluss von medialen und politischen Präventionskulturen auf den Kinderschutz, und Stephan Heinrich Nolte (Marburg/Lahn) berichtete über einen Paradigmenwechsel in der Kinderheilkunde durch die Einführung einer verpflichtenden Vorsorge in Hessen. Ein Tagungsbericht von Stephan Heinrich Nolte erschien bei H-Soz-u-Kult (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4622>) und in den AHF-Informationen.

Pflegegeschichte (Ansprechpartnerin: Dr. Bettina Blessing)

Von 2004 bis 2011 förderte die Robert Bosch Stiftung das Programm „Beiträge zur Geschichte der Pflege“, dessen wissenschaftliche Federführung beim IGM lag. Im Rahmen des Programms konnte eine Reihe von Studien umgesetzt werden. Besonders hervorzuheben sind sechs Dissertationen, von denen in diesem Jahr eine weitere mit Erfolg abgeschlossen wurde. Die mit den Mitteln der Robert Bosch Stiftung finanzierten Projekte und Tagungen zeigen, dass weiterhin ein hoher Forschungsbedarf besteht; so leistet die Aufarbeitung der Pflegegeschichte u. a. einen wichtigen Beitrag zum Berufsverständnis der Pflegenden. Daher wurde aufbauend auf der 2011 durchgeführten Machbarkeitsstudie zu dem Thema „Reformprozesse im Umgang mit alten Menschen – Eine Geschichte des Alters in der Bundesrepublik Deutschland und der ehemaligen DDR“ eine Projektstelle mit Mitteln der Robert Bosch Stiftung zur Untersuchung der offenen Altenhilfe (von der Nachkriegszeit bis zum Beginn der 1980er Jahre) eingerichtet. Außerdem ist das IGM weiterhin Partner im Netzwerk der historischen Pflegeforschung und wird auch in Zukunft durch eigene Forschungsprojekte und Tagungen zur Weiterentwicklung dieses Forschungsfeldes beitragen.



Gemeinschaft im Wohnzimmer des Schwesternwohnheims am RBK 1958

Forschungsprojekte

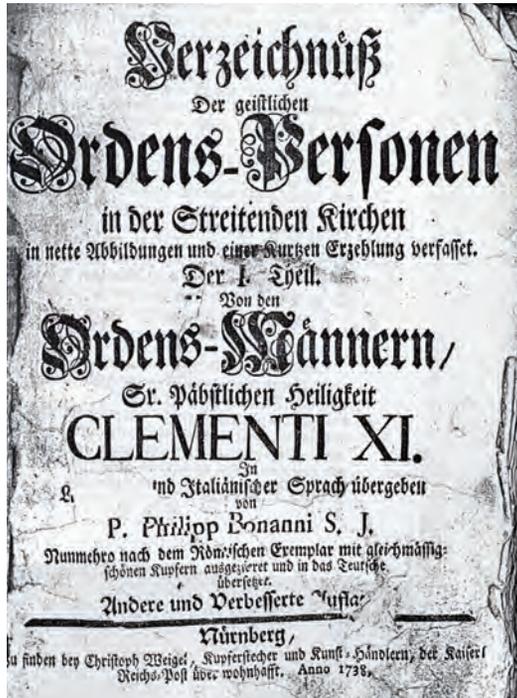
Offene Altenhilfe in Frankfurt am Main 1945-1982/83 (Bearbeiterin: Dr. Kristina Matron)

Im Mai 2012 wurde ein dreijähriges Projekt zur Erforschung der Geschichte der offenen Altenhilfe begonnen. Im Rahmen der Studie werden sowohl die Veränderungen in der Struktur pflegerischer Angebote als auch hauswirtschaftliche, kulturelle, sportliche, freizeitorientierte und gesellschaftspolitische Angebote untersucht. Berücksichtigt werden die planerische Ebene, die politischen Diskurse und die konkrete Umsetzung auf kommunaler Ebene. Im Einzelnen werden die Bereiche ambulante Pflege, Altenwohnen, Mahlzeitendienste, kulturelle Angebote, Erholungsaufenthalte, Altentagesstätten und Tagespflege im Zentrum des Interesses stehen. Es war zunächst geplant, den Untersuchungszeitraum 1960 beginnen zu lassen, doch hat sich gezeigt, dass schon in den späten 1940er und den 1950er Jahren einige Angebote der offenen Altenhilfe vorhanden waren und auch die Haus- und Gemeindepflege mehr Bedeutung für die Versorgung alter Menschen zu Hause bekam.

Sozialgeschichte der Medizin

Pflegegeschichte

Forschungsprojekte



Die Krankenpflege der Hospitalorden im 18. und 19. Jahrhundert (Bearbeiterin: Dr. Bettina Blessing)

Das Forschungsprojekt befasst sich mit männlichen und weiblichen Krankenpflegeorden des 18. und 19. Jahrhunderts. Im Zentrum des Interesses stehen die Barmherzigen Brüder und die Elisabethinerinnen, die bereits in der Frühen Neuzeit überregionale Bedeutung erlangt hatten. Herausgearbeitet werden das Sozialprofil der Brüder und Schwestern sowie ihre Motivationen, sich für einen Hospitalorden zu entscheiden. Zudem wird dargestellt, wie sie ihr Alltagsleben in Bezug auf die Krankenpflege organisierten. Die gute Quellenlage ermöglicht es außerdem, Aussagen zu den Pflegestandards der Zeit zu treffen und die damaligen Pflegepraktiken vorzustellen. Ein weiterer Schwerpunkt des Projekts liegt auf den sozialpolitischen Maßnahmen. So wird beispielsweise nachgezeichnet, welche Wege der Staat beschritt, um die Konvente immer stärker

zu kontrollieren, bis er sie schließlich, wie in München, auflöste. Darüber hinaus konnten die Lebenswege der ehemaligen Ordensbrüder und Ordensschwestern, die zum Teil später in der weltlichen Krankenpflege arbeiteten, rekonstruiert werden.

Kriegsrankenpflege im Ersten Weltkrieg (Bearbeiterin: Astrid Stölzle, M. A.)

Das im April 2008 begonnene Dissertationsprojekt ist abgeschlossen. Das Rigorosum fand im August 2012 an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Stuttgart statt. Ziel der Arbeit war die Darstellung des Lazarettalltags von Etappenschwestern und -pflegern in den Kriegs- und Feldlazaretten des Ersten Weltkriegs. Dabei standen ihre Pflegearbeit und ihre Lebensumstände im Mittelpunkt, um eventuelle Professionalisierungstendenzen hinsichtlich einer Aufwertung der Pflege feststellen zu können. Das Pflegepersonal selbst zeigte zum überwiegenden Teil eine hohe Leistungsbereitschaft unter schwierigsten Bedingungen. Dabei wurde es vom Staat, dem Militär und den Wohlfahrtsverbänden auf verschiedene Weise unterstützt, um es zum Durchhalten zu motivieren. Es wurden den Schwestern und Pflegern Aufenthalte in Erholungsheimen angeboten, sie erhielten in Anerkennung ihrer Dienste Medaillen, ihre Gehälter wurden jährlich erhöht



Eintreffen Kieferschussverletzter in der Kriegszahnklinik

und es wurde ein sogenannter „Schwesternfonds“ für im Krieg erkrankte Schwestern eingerichtet. Besondere Ereignisse waren außerdem die Besuche von hochrangigen Generälen, von Landesfürsten und vom Kaiser, die sich ein Bild von der Kriegskrankenpflege machen wollten. Eine Anerkennung des Pflegeberufs oder gar eine Verbesserung des Ausbildungsstandards als Folge erfolgreicher pflegerischer Kriegstätigkeit ist nicht zu erkennen. Eine Publikation in der Beiheftreihe der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“ ist in Vorbereitung.

Pflegealltag im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Krankenhaus (Bearbeiterin: Anja Faber, M. A.)

Die Doktorarbeit zum Pflegealltag im stationären Bereich von 1880 bis 1930 konnte 2012 an der Universität Stuttgart als geschichtswissenschaftliche Dissertation eingereicht werden. Untersucht wurden neben der Wärterschaft der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, den Clemensschwestern aus Münster sowie der Düsseldorfer Rot-Kreuz-Schwesternschaft auch die Sarepta-Schwester und die Nazareth-Diakone aus Bielefeld. Mittels einer Datenbank konnte für jede

Pflegegruppierung ein soziales Profil erstellt werden. Darüber hinaus wurde ein Einblick in die verschiedenen Tätigkeitsfelder der Schwestern und Brüder und der damit verbundenen Arbeitsbelastung bzw. Überlastung gegeben. Weitere Themenschwerpunkte sind die damaligen Ausbildungsmodalitäten, unterschiedliche Konfliktfelder sowie die soziale Absicherung der Pflegenden und deren Erkrankungen. Je nach Quellenlage konnten darüber hinaus auch Aussagen über das Privatleben und das Freizeitverhalten der einzelnen Pflegegruppierungen gemacht werden.

Altenpflege in der deutschen Nachkriegszeit (1945-1975) im Raum Hannover/südliches Niedersachsen (Bearbeiterin: Nina Grabe, M. A.)

Das Ziel des Dissertationsprojekts ist die Darstellung der stationären Versorgung alter Menschen, d. h. deren pflegerische, medizinische und soziale Betreuung von 1945 bis ca. 1975 im südlichen Niedersachsen. Als Quellenmaterial wurden u. a. private und behördliche Korrespondenzen, Presseberichte sowie Heimbewohnerakten aus verschiedenen, überwiegend regionalen Archiven herangezogen. Zusätzliche Informationen konnten mit Hilfe von Zeitzeugeninterviews und der Sichtung zeitgenössischer Fachzeitschriften erhoben werden. Neben den institutionellen Rahmenbedingungen steht die individuelle Situation der

Sozialgeschichte der Medizin



Heimbewohner im Mittelpunkt der Untersuchung. Berücksichtigung finden ebenfalls die Arbeitsbedingungen des überwiegend konfessionell gebundenen, weiblichen Pflegepersonals sowie die Professionalisierung der Altenpflege zu Beginn der 1960er Jahre. Anhand exemplarisch ausgewählter Institutionen wurden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der freien und öffentlichen Wohlfahrtspflege untersucht. Dabei zeigte sich, dass der nach 1945 unter anderem innerhalb der freien Wohlfahrtspflege geführte Diskurs zur Notlage alter Menschen, insbesondere der Flüchtlinge, die zukünftige Entwicklung der Altersversorgung maßgeblich vorantrieb. Die öffentliche Wohlfahrtspflege hingegen entwickelte häufig erst in den 1960er Jahren umfassendere Maßnahmen. Die stationäre Betreuung alter Menschen zeichnete sich jedoch innerhalb des gesamten Untersuchungszeitraums durch eine große Heterogenität aus, die – abgesehen

von einem durchgängig vorhandenen eklatanten Personalmangel – vielfach keine Verallgemeinerungen zulässt. Die Fertigstellung des Manuskripts ist für das Frühjahr 2013 geplant.

Qualifizierung und Professionalisierung der Pflege seit Ende der 1970er Jahre im zeitgeschichtlichen Kontext (Bearbeiterin: Dr. Simone Moses)

Das Projekt wurde im Dezember 2012 abgeschlossen. Im Verlauf der Untersuchung zeigte sich, dass trotz einer fortschreitenden Akademisierung der Pflegeberufe während der letzten Jahrzehnte aktuell immer noch Defizite bestehen.

Die Debatte um eine Novellierung des Krankenpflegegesetzes begann Ende der 1970er Jahre und dauerte zunächst bis 1985. Beeinflusst wurde sie vom Pflegenotstand und von der allgemeinen Diskussion über die Reform des Bildungssystems, die die Forderung nach einem Ausbau praxisorientierter Studiengänge beinhaltete. Demnach sollte auch Pflegekräften der Zugang zu einer Hochschulausbildung ermöglicht werden. Allerdings begegnete man diesem Vorschlag selbst in den eigenen Reihen mit Skepsis, aus Furcht, im Falle einer Verwissenschaftlichung der Ausbildung käme es zu einem weiteren Mangel an praxisorientierten Krankenschwestern und -pflegern. In der folgenden Auseinander-



setzung um eine neue Ausbildungs- und Prüfungsordnung traten die traditionellen Gegensätze der berufsständischen, konfessionellen, politischen und gewerkschaftlichen Interessenverbände deutlich zutage. Die Reformbestrebungen zu Beginn der 1990er Jahre zielten vor allem auf eine Anhebung des Qualifikationsniveaus von Lehr- und Leitungskräften ab. Im Memorandum „Pflege braucht Eliten“ der Robert Bosch Stiftung wurde aufgezeigt, dass durch eine höhere Qualifikation einiger besonders wichtiger Leistungsträger in den Pflegeberufen sowohl die Attraktivität des Berufes durch eine Anhebung des Prestiges gesteigert als auch die Qualität und Effizienz der Versorgung längerfristig verbessert werden könnten. Trotz Kritik an der Beschränkung auf Leitungspositionen fungierte die Denkschrift als Initialzündung. Eine Vielzahl von pflegebezogenen Studiengängen konnte in der Folge eingerichtet werden.



Ausstellung

Das IGM war an der vielbeachteten Ausstellung „Who cares? Geschichte und Alltag der Krankenpflege“, die vom 6. Mai 2011 bis 8. Januar 2012 im Berliner Medizinhistorischen Museum der Charité und einige Monate später noch im Medizinhistorischen Museum der Universität Zürich gezeigt wurde, als Kooperationspartner beteiligt. Sowohl an der Konzeption als auch am Begleitprogramm wirkte von Seiten des Instituts Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach mit. Eine Wanderausstellung ist in Vorbereitung.

Praktikum

Frau Melanie Schmid absolviert im Rahmen ihres Bachelor-Studiums an der Universität Stuttgart ein Praktikum am IGM. Im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit steht die Analyse der um 1900 gegründeten

Pflege braucht Eliten

Plakat der Ausstellung in Zürich

Sozialgeschichte der Medizin

Ausstellung

Praktikum

Sozialgeschichte der Medizin

Fachzeitschriften „Unterm Lazaruskreuz“ und „Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift“ in Bezug auf Pflegebetreffe. Hierzu werden die einschlägigen Titel in eine Datenbank aufgenommen und verschlagwortet. Ziel dieses Projekts ist es, eine geeignete Forschungsinfrastruktur aufzubauen, die allen in der Pflegegeschichte Beteiligten zur Verfügung gestellt wird. Auf diese Weise beabsichtigt das IGM, eine stärkere Vernetzung und Kooperation der auf diesem Gebiet forschenden Wissenschaftler herbeizuführen.

Forschungsprojekte außerhalb der Schwerpunkte

Forschungsprojekte außerhalb der Schwerpunkte

Krankheit und Gesundheit in der Frühen Neuzeit (Bearbeiter: Prof. Dr. Robert Jütte)

Das Morbiditätsspektrum hat sich in den letzten hundert Jahren grundlegend gewandelt. Heute dominieren in den Industriestaaten nicht mehr die Infektionskrankheiten die Mortalitätsstatistiken, sondern chronische Erkrankungen (besonders Krebs und Herz-Kreislauf-Störungen). In dem 2012 abgeschlossenen Buchprojekt wird die Allgegenwart von Volksseuchen (Pest, Lepra, Syphilis, Pocken, Fleckfieber, Typhus) im Alltag der Menschen in der Frühen Neuzeit nachgezeichnet. Doch auch



damals litten nicht wenige Menschen an chronischen Krankheiten. Neben langwierigen und schweren Erkrankungen wie Krebs, die heute noch von Bedeutung sind, werden darüber hinaus solche dargestellt, die inzwischen zwar nicht gänzlich verschwunden sind, aber doch in der Krankheitsstatistik eine geringere Rolle spielen, wie z. B. Epilepsie, Gicht oder Skrofulose. Im zweiten Teil des Buches wird gezeigt, wie Menschen vor 1800 mit Krankheiten umgingen und welche sozialen Folgen eine Erkrankung haben konnte. Das Buch wird voraussichtlich im Sommer 2013 im Kohlhammer Verlag in der Akademie-Reihe erscheinen.

Heimgeschichte der BruderhausDiakonie Reutlingen von der Nachkriegszeit bis Ende der 1960er Jahre (Bearbeiterin: Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach)

Das Projekt wurde im Sommer mit der Fertigstellung und Abgabe des Buchmanuskripts abgeschlossen. Der Vorstand der BruderhausDiakonie hat



Medaille mit Porträt von Tomaso Rangone

sich für die Veröffentlichung der Arbeit entschieden. Diese soll im Frühjahr 2013 unter dem Titel „Das ist jetzt das erste Mal, dass ich darüber rede ...“. Ein Beitrag zur Heimgeschichte der Gustav Werner Stiftung zum Bruderhaus und der gemeinnützigen Haus am Berg GmbH zwischen 1945 und 1970“ erscheinen. Damit liegt für die württembergische Diakonie die erste historische Analyse der Heimerziehung für Kinder und Jugendliche vor.

Tomaso Rangone: Arzt, Astrologe und Mäzen in der italienischen Renaissance (Bearbeiterin: Dr. Sabine Herrmann)

Der ursprünglich aus Ravenna stammende Arzt, Astrologe und Mäzen Tomaso Rangone (1493-1577) gehört zu den interessantesten und zugleich rätselhaftesten Figuren des italienischen Cinquecento. Nachdem er 1516 in Bologna die akademischen Weihen empfangen hatte, kam er über diverse Stationen nach Venedig, wo er die letzten 40 Jahre als Arzt, Schriftsteller und Mäzen wirken sollte. Für diese von der Fritz Thyssen Stiftung durch ein Forschungsstipendium geförderte Studie wurden erstmals alle verfügbaren Dokumente zum Leben Tomaso Rangones eingesehen und zusammengeführt. Ziel war es, ein möglichst lebensnahes Porträt des Gelehrten und Menschen vor dem Hintergrund seiner Zeit zu skizzieren. Nach Abschluss der Recherchen entstand das

beeindruckende Bild eines Renaissance-Gelehrten, dessen Leben eng mit dem Schicksal Italiens und seiner Potentaten verbunden war: Tomaso Rangone gehörte nicht zu den genialen Köpfen seiner Zeit, war kein Wegbereiter der „anatomischen“ Revolution wie etwa Andreas Vesal, setzte sich jedoch stets kritisch mit den Entwicklungen seiner Zeit auseinander. Das Außergewöhnliche an der Figur Tomaso Rangones ist die einzigartige Verbindung von Arzt und Mäzenatentum, die wohl nur im Umfeld der Lagunenstadt Venedig entstehen konnte.

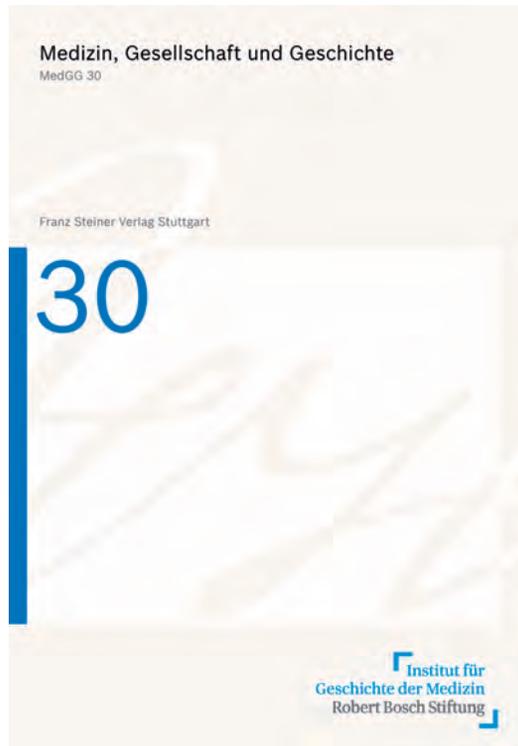
Publikationen

Zur Verbesserung der Sichtbarkeit und Zugänglichkeit seiner Forschungsergebnisse hat das IGM erstmals die Ergebnisse einer Tagung elektronisch publiziert. Gemeinsam mit dem Institut universitaire d'histoire de la médecine et de la santé publique in Lausanne wurde die französische Fassung der Tagung zu „Krankheit in Briefen“ für eine E-Publikation vorbereitet. Herausgegeben von Vincent Barras und Martin Dinges, wird sie Anfang 2013 auf der Webseite des Instituts unter dem Titel „Maladie en lettres du XVIIème au XXème siècles“ abrufbar sein: <http://www.chuv.ch/iuhmsp/bhms>.

Band 30 der vom IGM herausgegebenen Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, der 2012 redaktionell betreut

Sozialgeschichte der Medizin

Publikationen



wurde, enthält folgende Aufsätze mit sozialgeschichtlicher Thematik:

- Jens Gründler: Auf und davon. Lebensläufe nach der Entlassung aus einer psychiatrischen Anstalt, Glasgow 1875-1921
- Christof Beyer: „Oder sollen wir etwa geheilt werden, um [...] uns immerdar die Endlosigkeit unseres Aufenthalts hier vor Augen zu halten [...]?“ – Eine Patientenperspektive in der Psychiatrie zwischen Krankheit, Normalisierung und Normalität (1921-1937)
- Nike U. Breyer: „Es gibt keinen gesunden Menschenfuß, der vorn in einer Spitze ausläuft“ (Knud Ahlborn) – Wandervögel, Jugendbewegung und Schuhreform
- Susanne Doetz: „Daß uns der liebe Herrgott hat so klein bleiben lassen, nun dafür können wir ja schließlich

nichts“ – Widerspruch und Eigen-Sinn zwangssterilisierter Frauen

- Simone Moses: Prävention und Gesundheitsförderung in der Bundesrepublik Deutschland (1945-2010) – eine Pilotstudie zu geschlechterspezifischen Forschungsperspektiven

Im Berichtszeitraum erschienen vier Beihefte der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“:

- Angela Schattner: Zwischen Familie, Heilern und Fürsorge. Das Bewältigungsverhalten von Epileptikern in deutschsprachigen Gebieten des 16.-18. Jahrhunderts. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2012, 299 S.
- Susanne Rueß/Astrid Stölzle (Hg.): Das Tagebuch der jüdischen Kriegskrankenschwester Rosa Bendit, 1914 bis 1917. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2012, 175 S.
- Sabine Herrmann: Giacomo Casanova und die Medizin des 18. Jahrhunderts. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2012, 214 S.
- Florian Mildenerger: Medizinische Belehrung für das Bürgertum. Medikale Kulturen in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“ (1853-1944). Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2012, 230 S.

Dr. Pareek's Homoeopathic Centre in Agra, Indien



Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie (Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin)

Das von der Deutschen Homöopathie-Union Karlsruhe (DHU) seit Mai 2011 geförderte Projekt konnte in diesem Jahr erfolgreich abgeschlossen werden. Einige Ergebnisse wurden auf dem Anglo-Dutch-German Workshop im Juli an der Universität Warwick vorgestellt. Ziel des Forschungsvorhabens war es, die Tradition der Selbstmedikation in der Homöopathie zwischen 1810 und circa 1970 zu erfassen und zu beschreiben. Dabei stützt sich die Untersuchung hauptsächlich auf die Auswertung verschiedener populärer homöopathischer Zeitschriften, insbesondere der „Homöopathischen Monatsblätter“ der Stuttgarter Hahnemannia sowie der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“. Weitere Quellen sind Preislisten verschiedener homöopathischer Apotheken, homöopathische Laienratgeber sowie das vor allem im Institut überlieferte Schriftgut verschiedener homöopathischer Laienvereine. Auch die von Dr. Wilhelm Schüßler entwickelte Biochemie und die Selbstbehandlung mit den „Schüßler-Salzen“ werden in einem Exkurs berücksichtigt. Damit erschließt die Untersuchung erstmals die vielfältigen Aspekte der Selbstmedikation mit homöopathischen Mitteln. Die Ergebnisse verweisen außerdem auf weiteren Forschungsbedarf im Bereich

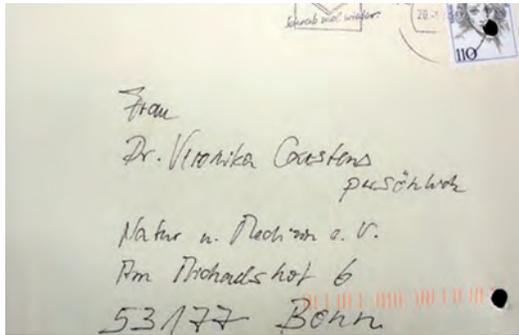
der Homöopathiegeschichte, beispielsweise zur Entwicklung der Laienvereine oder der homöopathischen Apotheken. Die Ergebnisse des Projektes wurden 2012 als Band 17 der Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte“ unter dem Titel „Die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie“ veröffentlicht.

Zeitgeschichte der Homöopathie in Indien (Bearbeiter: Prof. Dr. Martin Dinges)

Die Artikelserie zur Zeitgeschichte der Homöopathie in Indien wurde mit zwei weiteren Beiträgen zu den indischen homöopathischen Krankenhäusern sowie zur Versorgung auf dem Land abgeschlossen. Sie werden in der „Zeitschrift für klassische Homöopathie“ im Jahr 2013 publiziert.

Pluralismus in der Medizin am Beispiel der Briefe an „Natur und Medizin e. V.“ (1992-2000) (Bearbeiter: Philipp Eisele, M. A.)

Im Zentrum des Forschungsinteresses dieses im Jahre 2010 begonnenen Dissertationsprojektes steht die Perspektive von Nutzern und Sympathisanten alternativer Behandlungsmethoden in Bezug auf die medizinische Versorgung in der BRD zwischen 1992 und 2000. Als Quellengrundlage dienen ca. 4.500 Briefe von Personen, die sich mit den unterschiedlichsten Anliegen



Brief an „Natur und Medizin e. V.“

Rhythmische und musikalische Erziehung der Selbsthilfegruppe „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind“ 1958

– darunter zahlreiche Anfragen zu alternativen Therapieformen – an die Patientenorganisation „Natur und Medizin e. V.“ wandten. Anhand der in den Briefen artikulierten Erfahrungen, die die Schreiber mit Gesundheit und Krankheit machten, wird untersucht, welche Möglichkeiten der Versorgung ihnen zur Verfügung standen und wie sie genutzt oder gemieden wurden. Die Quelle eröffnet dabei zum einen eine kritische Perspektive „von unten“ auf die Versorgungsstrukturen des von Ärzten dominierten Gesundheitssystems. Sie erfasst zum anderen auch die Konsultation von Heilpraktikern. Inzwischen konnte die inhaltliche Analyse des Quellenkorpus nahezu abgeschlossen werden. Dabei wurde beispielsweise festgestellt, dass die häufig propagierte Dichotomie zwischen Schul- und Alternativmedizin in den Briefen nur eine untergeordnete Rolle spielt. Viele Verfasser wandten sich zwar alternativen Therapieformen zu, weil sie die Schulmedizin umgehen wollten oder sich von dieser aufgegeben fühlten, gänzlich abgelehnt wurde sie indes nur in wenigen Ausnahmefällen. Zahlreiche Beispiele belegen nämlich, dass die Verfasser Angebote beider Richtungen parallel oder alternierend zu nutzen verstanden, wobei sich ihr Nutzerverhalten nach individuellen Präferenzen sowie der spezifischen Krankheitssituation richtete. Mit der Niederschrift der Arbeit wurde begonnen, ihre Fertigstellung ist für das Jahr 2013 vorgesehen.

Medikale Kulturen in der Zeitschrift „Gartenlaube“ 1853 bis 1944 (Bearbeiter: Prof. Dr. Florian Mildener)

Wie bereits im Institutsbericht 2011 ausgeführt, wurden die medikalen Kulturen in der „Gartenlaube“ umfassend erforscht. Die Publikation der Resultate erfolgte in Form einer Monographie (Beihefte zu „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, Bd. 45). Die zentralen Ergebnisse sind, dass es kein kohärentes Bild der Medizin in der Zeitschrift gibt. Jedoch zielten die Bemühungen aller Autoren auf ein Selbstmanagement der Leser und insbesondere der Leserinnen ab. Zudem standen Redaktion und Mitarbeiter bis fast zur Einstellung der Zeitschrift der Homöopathie stringently ablehnend gegenüber. Die Auswertung der Romane von Eugenie Marlitt (1825-1887, eigentlich Eugenie John), E. Werner (1838-1918, d. i. Elisabeth Bürstenbinder), Ludwig Ganghofer (1855-1920) und Wilhelmine Heimburg (1848-1912, eigentlich Bertha Behrens) ergab, dass auch im literarischen Teil medikale Kulturen vermittelt wurden.

Geschichte der Selbsthilfegruppen in der Bundesrepublik Deutschland – Eine Quellenrecherche (Bearbeiterin: Dr. Kristina Matron)

In öffentlichen Archiven und Geschäftsstellen/Archiven von Organisationen

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Placebo-Tagung in der Villa La Collina

Apothekenschrank aus Leonberg



Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

wurden Quellen zur Geschichte von Selbsthilfegruppen und -organisationen im Gesundheitsbereich recherchiert. Dabei stand vor allem der Zeitraum vor dem Gründungsboom von Selbsthilfegruppen in den 1980er Jahren im Fokus. Die Ergebnisse der Recherche wurden in einer internen Dokumentation festgehalten. Wenngleich nicht zu allen Organisationen Schriftgut ermittelt werden konnte, gibt es doch zu vielen der zum Teil schon sehr lang bestehenden Selbsthilfegruppen (z. B. Heufieberbund, Diabetikerbund, Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft) Quellen (darunter u. a. auch Mitgliederzeitschriften), anhand derer die sich verändernden Mitgliederstrukturen, Organisationsformen, Zielsetzungen und Tätigkeitsschwerpunkte untersucht werden können. Das im Oktober 2011 begonnene Pilotprojekt wurde im April 2012 abgeschlossen.

Tagung

Tagung

The placebo effect and its ramifications for clinical practice and research

Vom 4. bis 6. Mai veranstaltete das IGM im Tagungszentrum der Konrad-Adenauer-Stiftung in der Villa La Collina am Comer See einen Workshop zum Stand und zu offenen Fragen der Placeboforschung. Eingeladen war eine kleine Gruppe von Experten aus den USA und Europa. Der

Archiv und Sammlungen

Workshop wurde von der gemeinnützigen Gesellschaft für Pluralismus in der Medizin finanziert. Neben einem historischen Rückblick auf den Einsatz von Placebos in der medizinischen Praxis des 18. Jahrhunderts durch den Institutsleiter lag der Schwerpunkt auf Beiträgen zum gegenwärtigen Stand der Placeboforschung. Diskutiert wurden methodische Fragen, die für klinische Studien relevant sind, aber auch die Anwendung des Placeboeffekts im medizinischen Alltag unter Berücksichtigung der Arzt-Patient-Beziehung. An dem Workshop nahmen auch zwei Veterinärmediziner teil, die über Placeboforschung mit Tieren berichteten – ein Aspekt, der bislang wenig Beachtung gefunden hat.

Die überarbeiteten Referate sowie ein ausführlicher Tagungsbericht werden 2013 als Sonderheft der Zeitschrift „Complementary Therapies in Medicine“ erscheinen.

Archiv und Sammlungen

Die Sichtbarkeit der Sammlungen des Archivs wurde im letzten Jahr wesentlich verbessert. Waren bisher bereits viele Bestandsverzeichnisse als pdf-Dateien im Netz einsehbar, konnten 2012 praktisch alle Altbestände als Datenbanken ins



Übergabe von Archivalien durch Douglas Smith, Ontario

Netz gestellt werden. Sie waren dafür größtenteils im vorletzten Jahr neu verzeichnet worden. Das gilt insbesondere für den Hauptbestand A mit 1.576 Einheiten. Damit sind nunmehr fast sämtliche Bestandsverzeichnisse des IGM extern recherchierbar, was die Benutzung wesentlich vereinfacht.

Neuzugänge

Während des letzten Jahres kam eine ganze Reihe hochwertiger Neuzugänge in die Sammlungen. Das auffälligste Objekt ist sicher ein riesiger Apothekenschrank aus der Löwenapotheke in Leonberg. Er wurde ca. 1920 dort eingebaut. Dank der tatkräftigen Mithilfe der bisherigen Inhaberin der Apotheke, Frau Gertrud Leippold, konnte er kurz vor dem Umbau gerettet werden. Er ergänzt die Sammlung von Apothekenschränken aus Minden und Bad Cannstatt glücklich und befindet sich nun im gleichen Raum wie die Praxisapotheke des ersten Herstellers der Hochpotenzen, Dr. Rudolf Flury aus Bern.

Besonders wertvoll ist die Praxisüberlieferung der kanadischen Laienpraktikerdynastie McLaren, die über mehrere Generationen (Großvater, Vater und Tochter) die Homöopathie in der Provinz Ontario ausübte. Die Sammlung besteht neben verschiedenen Patientenregistern bzw. -karteien auch aus kleinen Praxisapotheken.

Für die weitere Geschichte der Homöopathie in Kanada sind die Protokolle der Vorstandssitzungen des kanadischen Institute of Homoeopathy aus der Zeit von 1867 bis 1945 aufschlussreich. Da sich kanadische Museen und Sammlungen derzeit nicht für diese Alternativmedizin interessieren, entschloss sich das IGM, die Sammlung nach Stuttgart zu übernehmen. Das Konvolut wurde uns von Douglas Smith, dem Gewinner des Hans-Walz-Preises von 2009, vermittelt und überbracht. Er hat bereits zu diesem Thema publiziert: Douglas Smith: Potency and Provenance. An Inter-Generational Study of Homeopathic Practice in Ontario. In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 29 (2011), S. 275-315.

Geradezu sensationell ist ein Geschenk des Direktors der Escuela Libre de Homeopatía de México, Dr. Pedro Infante Leónides. Er überreichte uns anlässlich des Jubiläums zum hundertjährigen Bestehen dieser wichtigen Ausbildungseinrichtung in der Hauptstadt Mexikos ein Exemplar der ersten Auflage des Repertoriums von James Tyler Kent mit einer persönlichen Widmung des Autors an den Kollegen Dr. Taylor. Diese Gabe ist umso bemerkenswerter, als die Escuela selbst ein Museum zur Geschichte der Homöopathie unterhält. Sie zeugt von der hohen internationalen Wertschätzung, der sich das IGM erfreut.

Für die Zeitgeschichte der Homöopathie sind zwei Neuzugänge wichtig. Der

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Neuzugänge

Mexikanische Urkunde für das IGM

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin



langjährige Vorsitzende des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte (DZVhÄ), der auch der Hufelandgesellschaft vorstand, Dr. Karl-Heinz Gebhardt, überließ uns einen Vorlass mit Korrespondenzen aus seinen verschiedenen Ämtern. Kurz vor Jahresende schenkte uns Frau Dr. Elisabeth Häcker-Strobusch, die zwei „Vorstandsgenerationen“ später im DZVhÄ tätig war, ebenfalls als Vorlass Schriftgut aus dieser Tätigkeit. Außerdem dokumentiert das von ihr uns überlassene Material die Entstehung und Entwicklung der Hohenheimer Kurse zur Ausbildung homöopathischer Ärzte. Die Präsidentin der Hahnemannia, Frau Ingrid Maier-Regel, überließ uns Schriftgut dieses Dachverbandes homöopathischer Laienvereine. Außerdem vermittelte sie die Überlieferung des Bezirkes Brenz, des Vereins für Homöopathie und Lebenspflege aus den Jahren 1999-2009 sowie die Register des 1913 gegründeten homöopathischen Laienvereins aus Mergelstetten. Diese Ergänzungen der während der letzten

Jahre bereits erheblich vergrößerten Sammlung zu Laienvereinen kommen besonders gelegen, da das IGM im Jahr 2013 ein Promotionsstipendium zur Erforschung der Laienbewegung vergeben wird.

300 Videokassetten mit der Dokumentation homöopathischer Fälle aus dem Nachlass der 2008 verstorbenen amerikanischen Homöopathin Ananda Zaren ergänzen die Behandlungsdokumentation des IGM vorzüglich.

Ansonsten ist eine Vielzahl kleinerer Schenkungen erfolgt. Dazu gehören beispielsweise die Objekte aus ärztlicher Tätigkeit von Dr. Herbert Boll, dem Leitenden Werksarzt der Robert Bosch GmbH, für die wir uns hier bedanken wollen. Außerdem wurde auf dem Antiquariatsmarkt eine Reihe von Lithographien erworben, u. a. von Julius Schweikert, dessen Nachlass im IGM bewahrt wird.

Wanderausstellung

Wanderausstellung „Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte“

Die deutsche Fassung der Ausstellung wurde im November in Kooperation mit dem Arbeitskreis Klassische Homöopathie Oberschwaben in Ravensburg gezeigt.

Die französische Fassung der Wanderausstellung wurde vom homöopathischen



Ausschnitt der IGM-Website zum Zeitschriften-Index

Patientenverein „Association Promotion de la Médecine homéopathique“ (AMPH) in Massacan (bei Toulon) während der Jahreshauptversammlung der „Homöopathischen Ärzte ohne Grenzen“ sowie bei deren Fortbildungsveranstaltung gezeigt. Im März 2013 wird sie in der Fondation Hahnemann in Neuilly-sur-Seine bei Paris zu sehen sein. Die Präsentation auf der Webseite der Patientenvereinigung wird häufig aufgerufen: <http://www.apmh.asso.fr/albums/view/1>.

Die in Südasien befindliche englische Fassung wurde in Kooperation mit dem Goethe-Institut Neu-Delhi am 4./5. Februar während der Golden Jubilee Celebration des Gujarat State Homoeopathic Council in Gandi Nagar, Gujarat, Indien gezeigt.

Institutsführungen

In 20 Gruppen- und Einzelführungen wurden etwa 160 Besucher über die Aufgaben und die Tätigkeit des IGM informiert. Im letzten Jahr sind zwei Gruppen aus Japan sowie mehrere aus Firmen und Einrichtungen der Bosch-Gruppe besonders erwähnenswert.

Hans-Walz-Stipendium

Frau Heike Kron weilte – jeweils aus München kommend – mehrfach zu Bibliotheksrecherchen am Institut. Sie bereitet neben ihrer Tätigkeit als Ärztin

eine Dissertation zur Rezeption des Werkes von James Tyler Kent (1849-1916) in Deutschland von 1886 bis 1986 vor. Erstaunlicherweise wurde die Wirkung dieses wichtigsten Erneuerers der klassischen Homöopathie in deren Mutterland bisher nicht erforscht.

Hans-Walz-Preis

Der Hans-Walz-Förderpreis für Arbeiten zur Homöopathiegeschichte wurde erneut ausgeschrieben und soll 2013 wieder vergeben werden.

Datenbank „Zeitschriften-Index“

Homöopathische Zeitschriften stellen z. T. die wichtigste Quelle für die Geschichte der Homöopathie im 19. Jahrhundert dar. Bislang liegen nur für zwei Zeitschriften („Allgemeine Homöopathische Zeitung“ und das „Archiv für Homöopathik“) gedruckte Indizes vor. Fritz D. Schroers hat zunächst damit begonnen, ein detailliertes Register einer populären, heute kaum

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Hans-Walz-Preis

Institutsführungen

Datenbank „Zeitschriften-Index“

Hans-Walz-Stipendium

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

noch bekannten homöopathischen Zeitschrift („Populäre Zeitung zur Aufklärung über Wirksamkeit und Wesen der homöopathischen Heilmethode für verständige Laien und für Ärzte“, hg. von Dr. Bolle) zu erstellen. Dieses Register sowie das vier weiterer Zeitschriften („Zeitschrift für Homöopathische Klinik“, Bd. 1-5, 1852-1856; „Neue Zeitschrift für Homöopathische Klinik“, Bd. 1-24, 1856-1879; „Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Ärzte“, 1882-1909; „Hippokrates“, 1928-1964) ist inzwischen als volltextrecherchierbare Datenbank über die Webseite des IGM (http://91.103.114.166/fmi/iwp/res/iwp_home.html, Link „Zeitschriften-Index“) zugänglich und enthält mehr als 15.000 Datensätze.

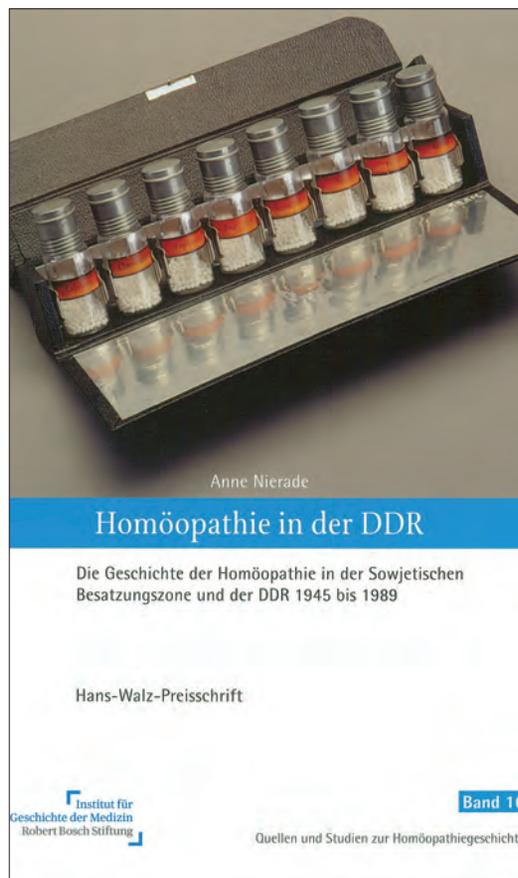
Aufsätze zur Homöopathiegeschichte

Aufsätze zur Homöopathiegeschichte

In der wissenschaftlichen Zeitschrift des IGM, „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“ (MedGG), wurden in Band 30 (2012) in der Sektion „Zur Geschichte der Homöopathie und alternativer Heilweisen“ folgende Beiträge veröffentlicht:

- Florian G. Mildenerger: Sanatorien für Touristen – Medikamente für zu Hause – Heilkundige nach Bedarf: Heilkulturen im Herzogtum Gotha (ca. 1850-ca. 1950)
- Andreas Weigl: Geschlechterbilder und geschlechtsspezifische Therapien in deutschsprachigen

Kritische Edition der Krankenjournalen Samuel Hahnemanns



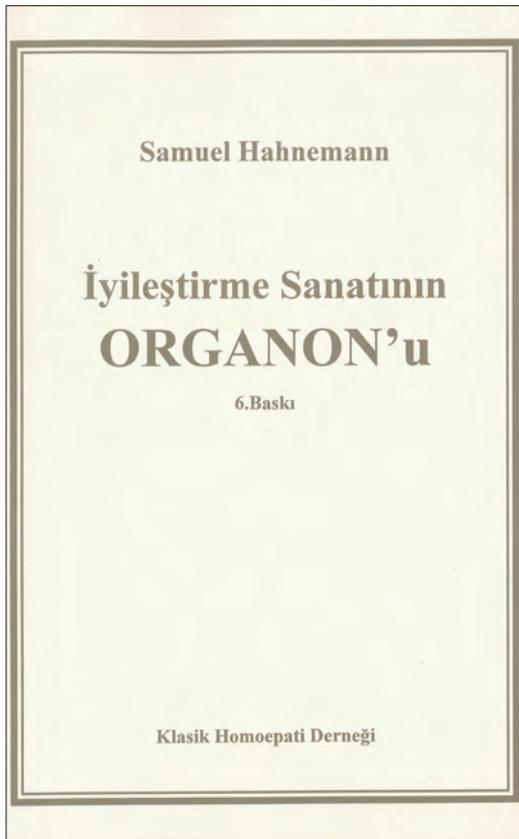
Patientenratgebern der Homöopathie und Naturheilkunde (ca. 1870-1930)

- Frank Kressing: Schamanismus als medizinische Prävention? Ein Fallbeispiel aus Ladakh (Nordwest-Indien)

Kritische Edition der Krankenjournalen Samuel Hahnemanns

Folgende Bände befinden sich weiterhin in Druckvorbereitung:

- D 19
- D 36



Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte

Erschienen sind im Berichtsjahr:

- Anne Nierade: Homöopathie in der DDR – Die Geschichte der Homöopathie in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR 1945 bis 1989. Essen: KVC-Verlag 2012, 320 S.
- Marion Baschin: Die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie. Essen: KVC-Verlag 2012, 434 S.

INSTITUTSBIBLIOTHEK

Im Jahr 2012 wuchs die Bibliothek des Instituts und des Homöopathie-Archivs um etwa 1.300 Monographien,



Bücher aus der Bibliothek

6. Auflage des „Organon“ auf Türkisch

Zeitschriftenbände und AV-Medien. Ein großer Teil der Neuerwerbungen wurde im Buchhandel, Antiquariat oder bei Auktionen getätigt, jedoch gingen auch viele größere und kleinere Buchspenden in unserer Bibliothek ein, über die wir uns sehr gefreut haben.

Im Bereich der Homöopathie verdanken wir Frau Ingrid Maier-Regel von der Hahnemannia mehrere homöopathische Werke, die aus den Bibliotheken des Vereins für Homöopathie und Lebenspflege, Heidenheim-Mergelstetten, sowie des Homöopathischen Vereins Reutlingen stammen. Frau Ingrid Hartmann aus Fellbach hat unserer Bibliothek ein Lehrbuch zur homöopathischen Therapie aus dem 19. Jahrhundert vermacht, das sie von ihrer Urgroßmutter erhalten hat. Caroline Vandeschoor, Dokumentarin der homöopathischen Arzneimittelfirma Heel Belgium, hat eine umfangreiche Sammlung zur Homotoxikologie gesandt. Über Christine Böttcher, Vorsitzende des Homöopathischen Vereins Eberbach/Fils, haben wir knapp 50 Werke zur Homöopathie und Naturheilkunde bekommen.

Von Emilio Morales aus Sevilla erhielten wir mehrere Grundlagenwerke zur Homöopathie in spanischer Sprache. Jean-François Royer brachte uns 13 homöopathische Werke aus Frankreich mit. Dr. Levent Buda aus Izmir übergab uns eine türkischsprachige Ausgabe von Samuel Hahnemanns „Organon der Heilkunst“.

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte

Institutsbibliothek

Öffentlicher Vortrag
im Rathaussaal von
Prof. Dr. Dr. Dr. Groß



Instituts- bibliothek

Auch die medizinhistorische Sammlung konnte durch mehrere Schenkungen ergänzt werden. Professor Dr. Marcus Mattis aus Stuttgart hat uns 41 Bücher geschenkt. Herr Paul Werner Schreiner, ebenfalls aus Stuttgart, übergab unserer Bibliothek, wie bereits mehrfach in der Vergangenheit, zahlreiche Zeitschriftenbände aus dem Gebiet der medizinischen Ethik und der Pflegewissenschaft. Von Herrn Prof. Dr. Florian Mildenerger, Frau Prof. Dr. Christina Vanja sowie Frau Prof. Dr. Ortrun Riha erhielten wir jeweils drei Werke aus verschiedenen Sachgebieten. Das bayerische Bildungswerk Irsee überließ uns einige Bücher zur Psychatriegeschichte. Ein sechsbändiges, reich illustriertes Kompendium zur Materia Medica erreichte uns von Zhang Xinghai aus China. Dr. Douglas Smith brachte uns aus Kanada ein Buchgeschenk mit.

Wir bedanken uns bei allen genannten und nicht genannten Spendern ganz herzlich für ihre Unterstützung.

Unser im Internet zugängliche elektronische Katalog (OPAC) stößt weiterhin auf gute Resonanz. Die Zahl der Anfragen erhöht sich stetig. Auch die Statistik der Fernleihbestellungen, der Ausleihen und der Lesesaalbenutzung im Haus zeigt uns, dass die Bestände unserer Bibliothek teilweise einzigartig sind. Wir haben Bibliotheksbenutzer aus der ganzen Welt, z. B. aus Österreich, England, Spanien, der Schweiz, Australien, Slowenien, Indien, Japan und den USA.

Das jährliche Treffen des Documentation Subcommittee des European Committee for Homeopathy (ECH) fand im Februar 2012 in der Deutschen Homöopathie-Union Karlsruhe statt und wurde von Frau Dipl.-Bibl. Beate Schleh besucht.

Wir haben uns gefreut, dass im September des Berichtsjahres unsere Bibliothek zum 4. Arbeitstreffen der Bibliothekarinnen und Bibliothekare an medizinhistorischen und verwandten Instituten einladen durfte. Das Arbeitstreffen, das der Förderung des fachlichen Austausches und der Zusammenarbeit dient, wurde von Frau Dipl.-Bibl. Helena Korneck-Heck mit Unterstützung von Frau Dipl.-Bibl. Beate Schleh ausgerichtet und war mit 16 Teilnehmern gut besucht. Neben einem Vortrag über Wissensmanagement für kleine Bibliotheken standen auch Führungen durch die Deutsche Pharmazeutische Zentralbibliothek in der Württembergischen Landesbibliothek und durch die neue Stuttgarter Stadtbibliothek auf dem Programm.

VORTRAGSREIHE

Die Publikumsvorträge, die das IGM seit über 30 Jahren veranstaltet, verzeichnen weiterhin hohe Besucherzahlen (im Jahr 2012 im Durchschnitt 380 Zuhörer). Als besonderen Service für diejenigen, die einen Vortrag gern gehört hätten, aber verhindert waren, bieten wir seit letztem Jahr die Möglichkeit, sich eine Videoaufzeichnung,

Vortragsreihe

die über die Institutswebseite aufgerufen werden kann, anzuschauen.

Im Berichtsjahr fanden folgende Vorträge im Sitzungssaal des Rathauses statt:

- 6. Februar: PD Dr. Eberhard Wolff (Zürich): Müsli, Ricola und Zauberg. Die Schweiz als Gesundheitsparadies
- 18. Juni: Prof. Dr. Thomas Schnalke (Berlin): Der Sonnenstrahl im Fraueneis. Zur Geschichte eines Berliner Gallensteins
- 12. November: Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Dr. phil. Dominik Groß (Aachen): Zahnlosigkeit und Zahnprothetik in kulturhistorischer Sicht

INSTITUTSKOLLOQUIUM

In dem von Prof. Dr. Martin Dinges organisierten Institutskolloquium wurden folgende Vorträge diskutiert:

- 18. Januar: Dr. Marion Baschin (Stuttgart): Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie
- 8. Februar: Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach (Stuttgart): Heimgeschichte der BruderhausDiakonie zwischen 1945 und 1970. Ein Projektbericht

- 21. März: Prof. Dr. Florian Mildenerger (Frankfurt/Oder): Der Kampf gegen die Quacksalberei. Dr. Carl Bock (1809-1874) und seine vielen Gegner
- 19. April: Dr. Simone Moses (Stuttgart): Akteure einer Akademisierung der Pflege in Deutschland – die Robert Bosch Stiftung und die Professionalisierung der Pflege seit den 1970er Jahren
- 3. Mai: Sabine Braunschweig (Basel): Zum Handlungsspielraum des psychiatrischen Pflegepersonals in der Schweiz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts
- 14. Juni: Dr. Berenike Schröder (Gießen): Parallele Welten? Transferprozesse zwischen der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart und der Medizin
- 19. Juli: Prof. Dr. B. Ann Tlusty (Bucknell University, Lewisburg, Pennsylvania): Masculine bodies and boundaries of blood: Blutfrevel in early modern Germany
- 24. Oktober: Dr. Nicole Schweig (Hamburg): „Das Leben hat keinen Zweck für mich, in Harburg mache ich ein Ende.“ Selbsttötungen von Seeleuten an Bord deutscher Schiffe, 1910-ca. 1985
- 27. November: Dr. Alexander Bastian (Magdeburg): „Mit dem Beschluß wird meine Tochter

Vortragsreihe

Instituts- kolloquium



Instituts- kolloquium

als Erbkrankte hingestellt.“
Reaktionen und Verhaltensweisen
von Betroffenen und Angehörigen
im nationalsozialistischen
Sterilisationsverfahren

- 13. Dezember: Daniela Sandner
(Bamberg): Konstruktion von
Männlichkeiten im Kontext
hygienischer Reformzeitschriften
in Deutschland im frühen 20.
Jahrhundert

Stuttgarter Fort- bildungsseminar

STUTTGARTER FORTBILDUNGSSEMINAR

Unter dem Titel „Orte medizinischer und
pflegerischer Versorgung“ fand vom 10.
bis 13. April 2012 das 31. Stuttgarter
Fortbildungsseminar statt. Für die
Organisation und Leitung des Workshops,
dessen Ziel der Austausch unter jungen
Nachwuchswissenschaftlerinnen und
-wissenschaftlern ist, waren Jenny Linek
(Greifswald/Stuttgart), Marion Baschin
(Stuttgart), Anna Urbach (Magdeburg) und
Jens Gründler (Stuttgart) verantwortlich.
In diesem Jahr griffen die Vortragenden,
aufgeteilt in vier Sektionen, auf das
Konzept des ‚spatial turn‘ zurück, um die
Möglichkeiten und Grenzen moderner
Raumkonzepte für die sozialhistorische
Erforschung medizinischer Themen
auszuloten. In der ersten Sektion ging
es um Kriege und um den besonderen
Einfluss militärischer Konflikte auf

Orte der Behandlung und Pflege. Die
Wahrnehmungen von Räumen durch
verschiedene Akteurinnen und Akteure
standen ebenfalls im Mittelpunkt. So
richtete sich das Hauptaugenmerk der
Vorträge in der zweiten Sektion sowohl auf
konkrete Orte, wie das Krankenzimmer,
als auch auf virtuelle Räume (z. B. Briefe).
Eine weitere Sektion befasste sich mit
institutionellen Versorgungsräumen. Die
hier untersuchten räumlichen Arrangements
reichten vom Gesundheitswesen und der
Gesundheitsfürsorge in frühneuzeitlichen
Städten bis zu modernen Institutionen
klinischer Arbeit. In der letzten Sektion
wurde den Wechselwirkungen von
Räumen und Versorgung nachgegangen.
In diesen Beiträgen analysierten die
Referenten die gegenseitige Beeinflussung
von finanziellen Mitteln, institutioneller
Verortung, Akteurinnen und Akteuren sowie
geographischer Lokalisierung.
Zum Abschluss des Workshops wurde die
Bedeutung verschiedener Raumkonzepte
als mögliche Perspektive auf den eigenen
Forschungsgegenstand kritisch hinterfragt.
Dabei wurde hervorgehoben, dass der
Blick auf Räume und deren Einfluss auf
das Handeln der Akteurinnen und Akteure
zu einer konstruktiven Erweiterung
des Verständnisses von historischen
Entwicklungen im Bereich von Pflege und
Medizin führen kann. Alle Teilnehmenden
waren sich einig, dass das moderne
Verständnis des Raums als komplementäre
Analysekategorie die historische
Wissenschaft bereichert.

Ein ausführlicher Tagungsbericht von Melanie Ruff (Stuttgart/Wien) ist auf H-Soz-u-Kult veröffentlicht (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4331>). Das 32. Stuttgarter Fortbildungsseminar findet vom 2. bis 5. April 2013 am IGM statt. Es trägt den Titel „Praktiken von Krankheit und Gesundheit“.

LEHR- UND PRÜFUNGSTÄTIGKEIT

Bettina Blessing

Dr. Bettina Blessing hielt im Wintersemester 2011/12 an der Universität Stuttgart eine Übung zur „Sozialgeschichte der Medizin in der Moderne“ ab. Im Sommersemester 2012 bot sie eine Lehrveranstaltung zur „Geschichte der Armenfürsorge in der Moderne“ an.

Martin Dinges

Prof. Dr. Martin Dinges hielt an der Universität Mannheim im Frühjahrs- und Sommersemester 2012 ein Seminar zum Thema „Stadt, Gesundheit und Geschlechter in der Neuzeit“ ab. Er wirkte wieder als Vorsitzender der Tübinger Kommission an der Auswahl der Alfred-Toepfer-Stipendiaten aus Mittel- und Osteuropa mit. Auch für die Studienstiftung des deutschen Volkes begutachtete Prof. Dr. Martin Dinges wieder Kandidaten. Außerdem war er Korreferent im Promotionsverfahren von Alois Unterkircher an der Universität Innsbruck.

Jens Gründler

Im Wintersemester 2012/13 bot Jens Gründler an der Universität Tübingen eine Übung zum Thema „Einführung in die Migrationsgeschichte“ an.

Sylvelyn Hähner-Rombach

Im Sommersemester 2012 führte Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach vier Kompaktseminare zur Geschichte der Krankenpflege in Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit sowie im 19. und 20. Jahrhundert an der Fachhochschule Frankfurt/Main am Fachbereich 4 (Soziale Arbeit und Gesundheit) durch.

Sabine Herrmann

Im Sommersemester 2012 hielt Frau Dr. Sabine Herrmann an der Universität Stuttgart eine Übung zum Thema „Bibliotheken von der Antike bis zur Frühen Neuzeit“ ab. Im Wintersemester 2012/13 bot sie einen lateinischen Lektürekurs mit dem Schwerpunkt Medizin in der Antike an.

Annika Hoffmann

Dr. Annika Hoffmann nahm im Wintersemester 2011/12 einen Lehrauftrag an der Leuphana Universität Lüneburg zum Thema „Drogen: Konsum und Kontrolle, Politik und Gesundheit“ im Modul „Wissenschaft macht Geschichte“ wahr.

Stuttgarter Fortbildungsseminar

Lehr- und Prüfungstätigkeit

Exkursion zum Alten
Jüdischen Friedhof
auf dem Lido, Venedig



Lehr- und Prüfungstätig- keit

Kay Peter Jankrift

Im Wintersemester 2011/12 hielt Prof. Dr. Kay Peter Jankrift an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ein Hauptseminar unter dem Titel „Friedensverhandlungen und -verträge“ ab. Im Sommersemester 2012 leitete er das Hauptseminar „Dogen, Dolmetscher und Diplomaten. Venedig und das Mittelmeer“. Während des Wintersemesters 2012/13 bot er ein Hauptseminar zum Thema „Konflikt und Konsens. Frankreich und der Orient“ an. Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit nahm er mehrere Staatsexamens-, Magister-, Bachelor- und Modulprüfungen ab und war außerdem als Zweitgutachter tätig.

Robert Jütte

Im Wintersemester 2011/12 veranstaltete Prof. Dr. Robert Jütte an der Universität Stuttgart ein Hauptseminar über die Geschichte der Kindheit in der Neuzeit. Im Wintersemester 2012/13 bot er eine Übung zum kreativen Schreiben in der Geschichtswissenschaft an. Außerdem hielt er als Gastprofessor ein Blockseminar an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich im Rahmen des Doktoratsprogramms „Biomedical Ethics and Law“ (PhD BmEL/Law Track) ab. Zusätzlich nahm Prof. Jütte auch einen Lehrauftrag im Studiengang „Master of Applied History“ am Historischen Seminar der Universität Zürich wahr.

Weiterhin wirkte der Institutsleiter in der Hochschulauswahlkommission der Studienstiftung des deutschen Volkes mit. Außerdem war er erneut als Dozent im Sommerkurs des Ernst-Ludwig Ehrlich-Studienwerks auf der Burg Hohenzollern tätig. Auf Wunsch der Stipendiaten am Deutschen Studienzentrum in Venedig organisierte Prof. Dr. Robert Jütte eine Führung über den Alten Jüdischen Friedhof auf dem Lido.

An folgenden Promotionsverfahren war der Institutsleiter als Erst- bzw. Zweitgutachter beteiligt:

- Astrid Stölzle: Kriegskrankenpflege im Ersten Weltkrieg (Phil. Diss. Universität Stuttgart)
- Daniel Römer: Die Ursprünge der Verflechtungen zwischen Pietismus und Staat auf dem Gebiet des Sozialen im Württemberg des 19. Jahrhunderts. Studien zur Wechselwirkung zwischen Heinrich Lotter und Wilhelm I. als Grundlage für die Einbindung des Pietismus in das württembergische System der Wohlfahrtspflege (Phil. Diss. Universität Stuttgart)

Darüber hinaus war Prof. Dr. Robert Jütte auch externer Gutachter in einem Habilitationsverfahren an der Universität Zürich. Er wirkte zudem federführend an der Evaluation der medizinhistorischen Sammlung der Universität Zürich mit.



Interview mit Prof. Jütte in der Zeitschrift „Naturarzt“

Florian Mildenerger

Prof. Mildenerger hielt an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder folgende Lehrveranstaltungen ab: im Sommersemester 2012 „Jenseits von Krankenkassen und Arzneimittelgesetz. Die heilkundlichen Subkulturen in der BRD und DDR“ (Vorlesung); im Wintersemester 2012/13 „Die Sprache der Sexualwissenschaft. Wie erforschte man Sexualitäten in den 1920er Jahren?“ (Seminar).

Melanie Ruff

Frau Melanie Ruff, M. A., war als Dozentin am Methodenseminar „Wissenschaftliches Arbeiten mit den Sammlungen der Medizinischen Universität Wien“ beteiligt.

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die Webseite wurde 2012 benutzerfreundlicher gestaltet. Die Zahl der Dateien zum Download sowie die der audiovisuellen Medien (z. B. Interviews) ist stark angewachsen.

Über das Institut und seine Aktivitäten erschienen im Berichtsjahr kleinere Notizen und größere Berichte in folgenden Presseorganen und Fachzeitschriften (ohne Rezensionen von Institutspublikationen):

Allgemeine Homöopathische Zeitung, H. 1, S. 42; Homöopathieverband Schweiz, H. 1, S. 16f.; Zeit-Lupe RBK, 21.3., S. 4; Stuttgarter Zeitung, 24.3., S. 23; Brigitte Woman, H. 5, S. 130-134; Kristeligt Dagblad (Kopenhagen), 11.5., S. 4; Ärzteblatt Baden-Württemberg, H. 5, S. 191; Alverde, Juni, S. 45; Reformatorisch Dagblad (NL), 23.7., S. 16; European Association for the History of Nursing Bulletin, H. 1, S. 1; Der Bund (CH), 11.9.; Tagesanzeiger (CH), 11.9.; Stuttgarter Zeitung, 15.9., S. 16; FAZ, 19.9., S. N3; Die Weltwoche, 20.9., S. 21; Neue Zürcher Zeitung am Sonntag, 23.9.; Die Weltwoche, 27.9., S. 23; Centro Tedesco di Studi Veneziani Newsletter, H. 9; Neue Zürcher Zeitung, 6.10., S. 26; Musaff. Magazin der Hochschule für Jüdische Studien, H. 2, S. 7; Südkurier, 3.11.; Schaufenster-Magazin, H. 11; Der Sonntag (CH), 10.11.; Neue Zürcher Zeitung, 18.11.; Basler Zeitung, 21.11.; Tagesanzeiger (CH), 21.11.; Tageswoche (CH), 21.11.; Frankfurter Rundschau Online, 22.11.; Der Blick, 25.11.; Der Bund (CH), 27.11.; Naturarzt, Dezember, S. 17; Sonntagszeitung (CH), 2.12.

Außerdem wirkten Mitarbeiter/innen des IGM an folgenden Rundfunk- und Fernsehsendungen mit:

Kay Peter Jankrift

Fernsehen

- SAT.1: Verbotene Liebe im Mittelalter

Lehr- und Prüfungstätigkeit

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Filmaufnahmen mit Prof. Jütte in London



Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Vorträge

Radio

- WDR 3/WDR 5 – ZeitZeichen: Die Sintflut des Mittelalter

Robert Jütte

Fernsehen

- ZDF – heute-journal: Neue Debatte über Sterbehilfe
- True NorthTV Leeds – Bloody Tales: Killing Grave Diggers for Spreading the Plague in 1606
- Deutsche Welle TV Berlin: Placebo und Selbstheilungskräfte
- Pro7 – Galileo: Geschichte der Sexualität

Radio

- SWR 2 – Forum: Die Kraft der Selbstheilung
- SWR 2: Krankheit als Tabu
- SWR 2 – Forum: Resistente Keime – lassen sich Krankenhausinfektionen vermeiden?
- HR 2 – Doppelkopf: Robert Jütte, Medizinhistoriker
- Deutschlandfunk – Information und

Musik: Geschichte der Cannabis-Nutzung

- Deutschlandfunk – Kultur heute: Die Arzt-Patient-Kommunikation
- SWR 2: Der Handel mit menschlichen Organen und die medizinische Ethik

VORTRÄGE

Marion Baschin

- Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie (Institutskolloquium, IGM, Stuttgart, 18.1.)
- „Globules at Home“. The Tradition of Homeopathic Self-Medication (Anglo-Dutch-German Workshop „Histories of Medicine in the Household“, Universität Warwick, 7.7.)
- Eine besondere Arztpraxis? – Der Homöopath Friedrich von Bönninghausen (1828-1910) (Abschlusstagung des DFG-Projekts „Ärztliche Praxis 17.-19. Jahrhundert“, IGM, Stuttgart, 19.10.)

Bettina Blessing

- Infant Healthcare in Germany (1907-1913) („Nursing History in a global perspective“, International Nursing History Conference in Denmark, Kolding, 11.8.)



Prof. Dinges bei einem Vortrag in Essen

Martin Dinges

- „La femme normale“ et „l’homme pathologique“ – nouvelles positions des genres dans le discours actuel de santé. Une révision historique? (Kolloquium „Le corps viril“, Aix-en-Provence, 15.2.)
- Wilsede im Kontext – Entwicklungen der Homöopathie seit 1992 (Karl und Veronica Carstens-Stiftung, Essen, 31.3.)
- Wahrnehmen aus der Sicht Hahnemanns (Jahrestagung des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte, Freiburg/ Brg., 17.5.)
- ‚Gesundheitsidioten‘? Männer und ihr Umgang mit dem Körper in Geschichte und Gegenwart (Medizinhistorisches Museum Zürich, 24.5.)
- Aristocratic Households as Sites of Medical Practice: The Case of Bettine von Arnim (Anglo-Dutch-German Workshop „Histories of Medicine in the Household“, Universität Warwick, 6.7.)
- Kulturgeschichte der Trennung (Männerkongress 2012, Universität Düsseldorf, 21.9.)
- Umgang von Männern mit Belastungen in Deutschland (1850-2010) (Rheinischer Männertag, Bonn, 22.9.)
- La próxima década de la

- homeopatía: ¿qué podemos aprender de las anteriores? (Congreso del centenario de la benemérita Escuela Libre de Homeopatía de México, Mexico D.F., 10.10.)
- Gender specific health advice in German journals for homeopathic patients (1880-2000) (Workshop on the Social History of Handbooks for the Body and Environment in the Mass Society, Doshisha-Universität, Kyoto, 10.11.)
- Patients’ Motives to use homeopathy in Germany (1800 to 2010) (Ethnologisches Nationalmuseum, Osaka, 11.11.)
- ‚Gesundheitsidioten‘? Männer in Deutschland und ihr Umgang mit dem Körper in Geschichte und Gegenwart (Doshisha-Universität, Kyoto, 18.11.)
- Sociologia semper historiae magistra? (Wissen, Methode, Geschlecht. Tagung zum Werk Michael Meusers, Technische Universität Dortmund, 7.12.)

Vorträge

Philipp Eisele

- Medizinische Versorgung aus dem Briefkasten. Briefe an eine Patientenorganisation für alternative Behandlungsmethoden (1992-2000) (31. Stuttgarter Fortbildungsseminar, IGM, Stuttgart, 11.4.)

Vorträge

Jens Gründler

- Care and Control. How Families Used Asylums, Glasgow 1875-1920 (Tagung „Poverty in Modern Europe. Micro-perspectives on the Formation of the Welfare State in the 19th and 20th Centuries“, Deutsches Historisches Institut London, 12.5.)
- Thematisierung von Gesundheit und Krankheit in Briefen. Deutsche Auswanderer in den USA, 1830-1930 (Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Migration und Gesundheit (1700-2000)“, IGM, Stuttgart, 22.5.)
- Pauper Lunatics at Home: Familial Handling of the Mentally Ill in Glasgow, 1870-1920 (Anglo-Dutch-German Workshop „Histories of Medicine in the Household“, Universität Warwick, 6.7.)

Sylvelyn Hähner-Rombach

- Heimgeschichte der Bruderhaus-Diakonie zwischen 1945 und 1970. Ein Projektbericht (Institutskolloquium, IGM, Stuttgart, 8.2.)
- Arm, weiblich, wahnsinnig. Ursachen geistiger Erkrankung von Frauen im 19. Jahrhundert (Tagung „Geschlecht. Psychiatrie. Gesellschaft. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein

Forschungsfeld“, Brühl, 21.6.)

- Kommentar zu dem Vortrag „„Geistliches Bombardement‘ am Krankenbett – Zwang in der ‚Seelenpflege‘ im 19. Jahrhundert“ von Karen Nolte (Internationale Konferenz „Medizin und Gewalt“, Heidelberg, 5.10.)
- Kommentar zu dem Vortrag „Gewalt in der Pflege“ von Jutta Trieschmann (Internationale Konferenz „Medizin und Gewalt“, Heidelberg, 5.10.)
- „Es bleiben ohne Zweifel dem Werk eine beträchtliche Anzahl von Arbeitsstunden erhalten“. Angebote der Ärztlichen Abteilung der BASF und ihre Inanspruchnahme zwischen 1961 und 1977 (Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Prävention. Nachfrage und Inanspruchnahme gesundheitserhaltender Maßnahmen seit 1918“, IGM, Stuttgart, 22.11.)
- Prävention im Betrieb. Angebote, Nachfrage und Inanspruchnahme gesundheitserhaltender Maßnahmen in westdeutschen Unternehmen 1950 bis 1980 (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“), Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Heidelberg, 24.11.)

Sabine Herrmann

- Neue Länder, neue Krankheiten? Zu einem Aspekt der griechisch-römischen Geographie (Institut für Wissenschaftsgeschichte (GNT) der Universität Stuttgart, 25.4.)

Annika Hoffmann

- The problematization of drug use in 1920s Germany: a question of morality (Konferenz „Fighting Drink, Drugs, and Venereal Diseases. Global Anti-Vice Activism, c. 1870-1940“, Eidgenössische Technische Hochschule (ETH), Ascona, 1.4.)
- Geschlechterspezifischer Arzneimittelkonsum 1800-1950 (Technische Universität Braunschweig, Abteilung für Geschichte der Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Pharmaziegeschichte, 12.10.)

Kay Peter Jankrift

- Johann Christoph Götz (1688-1733). Ein Nürnberger Arzt, seine Patienten, das gelehrte Publikum und die Sprache der Wissenschaft (Tagung „Was als ‚wissenschaftlich‘ gelten darf. Praktiken der Grenzziehung in Gelehrtenmilieus der Vormoderne“, Universität Göttingen, 1.3.)

- Das Ohr des Robert Jenkins, die Stimme des Volkes und der Spanisch-Britische Krieg (1739-1742) (Tagung „Ich erklär’ Dir den Krieg. Anlässe und Ausreden für bewaffnete Konflikte von der Antike bis zur Gegenwart“, Universität Graz, 10.5.)
- Middle Low German versus Latin. Peacemaking in the Baltic Sea Region (Tagung „A room of its own. Low German between colonization, cultural transfer and bilingualism“, Universität Stockholm, 17.9.)
- Diplomaten, Dolmetscher und Übersetzer. Sprachwahl in Friedensprozessen des 15.-18. Jahrhunderts (Tagung „Baden-Utrecht-Rastatt“, Baden/Schweiz, 21.9.)
- Wie kommt ein Ritter in die Rüstung? (WiKi-Club, Georgsmarienhütte, 5.10.)
- Prestige und Pragmatismus. Die Bedeutung der Sprachwahl für Friedensverhandlungen und -verträge in der diplomatischen Praxis der Renaissance (Jahrestagung des Arbeitskreises für Renaissance-Forschung, Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, 8.10.)
- Wechselwirkungen. Ärztliche Praxis im Spannungsfeld von Politik, Religion und Familie (Abschlussstagung des DFG-

Vorträge

Prof. Jütte bei einem Vortrag in der Bosch-Zentrale



Vorträge

- Projekts „Ärztliche Praxis 17.-19. Jahrhundert“, IGM, Stuttgart, 20.10.)
- Eine Frage der „Zeit“. Die Bedeutung der „Zeit“ für Friedensschlüsse zwischen Muslimen und Andersgläubigen bis zum Ende des Großen Türkenkrieges 1699 (Tagung „Alles hat seine Zeit – auch der Friede? Friedenstheorien und ihre Zeit- und Zukunftskonzeption“, AK Theorie der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung, Augsburg, 9.11.)
 - Die muslimische Expansion im frühmittelalterlichen Europa. Auftakt zur „Convivencia“ oder zur „Konfrontation der Kulturen“? (Tag der Mittelalterforschung, Universität Augsburg, 15.11.)
 - Das erloschene Gotteslicht. Blinde und Blindheit in vormodernen Gesellschaften (Internationales, interdisziplinäres Symposium „Disability in der Vormoderne. Quellen – Methoden – Grundsatzfragen“, Universität Bremen, 23.11.)
 - Nachgedanken zu einer „Disability History“ der Vormoderne (Tagung „LeibEigenschaften“, Bremen, 3.3.)
 - The history of the senses – revisited (Universität Stockholm, 7.3.)
 - „Damit unterliegt der Arzt dem Grundsatz allen Handelns: Hier die Ware, da das Geld!“ Anmerkungen eines Medizinhistorikers zur aktuellen Diskussion um ärztliche Vergütungssysteme (Expertengespräch des Dialogforums Pluralismus in der Medizin, Berlin, 26.4.)
 - The early history of placebo (Workshop „The placebo effect and its ramifications for clinical practice and research“, Cadenabbia, 4.5.)
 - Die Homöopathie: eine protestantische Irrlehre? (Deutsches Historisches Institut London, 25.6.)
 - Beschneidung: Die Rolle der Ärzte im Beschneidungsdiskurs: oder was uns die Medizingeschichte lehrt (Tagung „Das Zeichen des Bundes in der Kritik“, Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg, 22.7.)
 - Geschichte des Placebos (Nachsemesterakademie, Universität Stuttgart, 24.7.)
 - Geschichte der Komplementärmedizin (International Summer School, Ulm, 25.7.)
 - The development of the recommendations on placebo in

Robert Jütte

- Heilkunst versus Heilkunde aus medizinhistorischer Perspektive (Triangel-Kolloquium „Repräsentation von medizinischer Heilung in Kunst und Ritus“, Lutherstadt Wittenberg, 27.1.)

- Germany (Tagung „Beyond the Placebo“, Ascona, 24.8.)
- Die Geschichte der Sinne im Ersten und Zweiten Weltkrieg (CIERA-Sommerschule „Sinneswelten“, Moulin d’Andé, 12.9.)
 - Exhibiting Intentions. Some Reflections on the Visual Display of a Culturally Purposeful Object (EAMHMS-Tagung, Berlin, 13.9.)
 - Im Wunder vereint. Spektakuläre menschliche Doppelbildungen in der Renaissance (11. Teratologie-Symposium, Regensburg, 20.9.)
 - Die Einwanderung jüdischer Historiker nach Palästina nach 1933 (ELES-Sommerkurs, Hechingen, 21.9.)
 - Homöopathie: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft (Kreis der ehemaligen Leitenden Bosch-Direktoren, Stuttgart, 24.9.)
 - Arbeitsmedizinische Betrachtungen zum Arztstand: Eine medizinhistorische Betrachtung aus gegebenem Anlass (Verabschiedung des Lt. Werksarztes Dr. Boll, Stuttgart, 26.9.)
 - Das Bild vom „Kornjuden“ als Antifigur zum frühneuzeitlichen Prinzip der „guten narung“ und der „moral economy“ (Historikertag Mainz, 28.9.)
 - Die Entwicklung von Richtlinien im Umgang mit Präparaten aus menschlichem Gewebe

- in Sammlungen, Museen und öffentlichen Räumen (Universität der Dinge, Göttingen, 4.10.)
- Geschichte der Trinkkuren (Medizinische Woche, Baden-Baden, 1.11.)
 - A comparative view of the professionalization of homeopathy in the United States and Germany in the 19th century (Universität Stuttgart, 12.12.)
 - Placebo (Ärztefortbildung Robert-Bosch-Krankenhaus, Stuttgart, 12.12.)

Vorträge

Jenny Linek

- Prävention und Gesundheitsförderung in der DDR – Methoden und Quellen zur Erschließung des Gesundheitsalltags (Forschungskolloquium des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte der Neuesten Zeit der Universität Greifswald, 19.1.)
- Zwischen Pausengymnastik und Betriebspoliklinik – Prävention im Arbeitsalltag der DDR (Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Prävention. Nachfrage und Inanspruchnahme gesundheitserhaltender Maßnahmen seit 1918“, IGM, Stuttgart, 22.11.)

Vorträge

Kristina Matron

- Kommunale Jugendfürsorge in Frankfurt am Main in der Weimarer Republik – Eine Buchvorstellung (Pressekonferenz zur Buchvorstellung, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, 26.10.)
- Offene Altenhilfe in der Nachkriegszeit bis ca. 1960: Der Hauspflegeverein in Frankfurt am Main (Netzwerktreffen Pflegegeschichte, Düsseldorf-Kaiserswerth, 9.11.)
- Offene Altenhilfe in Frankfurt am Main 1945-1982/83: Eine Projektvorstellung (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“), Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Heidelberg, 24.11.)

Florian Mildenberger

- Der Kampf gegen die Quacksalberei. Dr. Carl Bock (1809-1874) und seine vielen Gegner (Institutskolloquium, IGM, Stuttgart, 21.3.)
- Homosexualität bei Künstlern und Literaten unter medizinischen und soziologischen Aspekten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – und das Beispiel Rudolf Alexander

Schröders (Tagung „Rudolf Alexander Schröder – ein großer Europäer aus Bremen“, Bremen, 7.9.)

- Medikale Kulturen in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“ (1853-1944) (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“), Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Heidelberg, 24.11.)

Simone Moses

- Akteure einer Akademisierung der Pflege in Deutschland – die Robert Bosch Stiftung und die Professionalisierung der Pflege seit den 1970er Jahren (Institutskolloquium, IGM, Stuttgart, 19.4.)
- Die geschlechterspezifische Ausrichtung des gesundheitspräventiven Angebots von Volkshochschulen am Beispiel einer süddeutschen Kleinstadt (1949-2010) (Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Prävention. Nachfrage und Inanspruchnahme gesundheitserhaltender Maßnahmen seit 1918“, IGM, Stuttgart, 21.11.)

Pierre Pfütsch

- Verankerung geschlechtsspezifischer Prävention und Gesundheitsförderung in der Arbeit der BZgA (Arbeitskreis Sozialgeschichte der Medizin: „Prävention. Nachfrage und Inanspruchnahme gesundheitserhaltender Maßnahmen seit 1918“, IGM, Stuttgart, 21.11.)

Melanie Ruff

- Gesichtsverletzung und Raum. Die Funktion des Lazarettes für die Erzeugung sozialer Bedingungen während des Ersten Weltkrieges (31. Stuttgarter Fortbildungsseminar, IGM, Stuttgart, 11.4.)
- Der Alltag in einem Lazarett für Gesichtsverletzte. Die Funktion des Ortes für die Erzeugung sozialer Bedingungen während des Ersten Weltkrieges (Workshop „Verortungen des Krankenhauses: Klinische Raumvorstellungen im Spannungsfeld von Rationalisierung und Subjektivierung“, Universität Ulm, 2.6.)
- Abstoßend und entstellt. Vom medizinischen Diskurs über Gesichtsverletzte zum Reichsversorgungsgesetz von 1920 („Disability Studies“ meets

„History of Science“, 6. Tagung des Aachener Kompetenzzentrums für Wissenschaftsgeschichte, 7.12.)

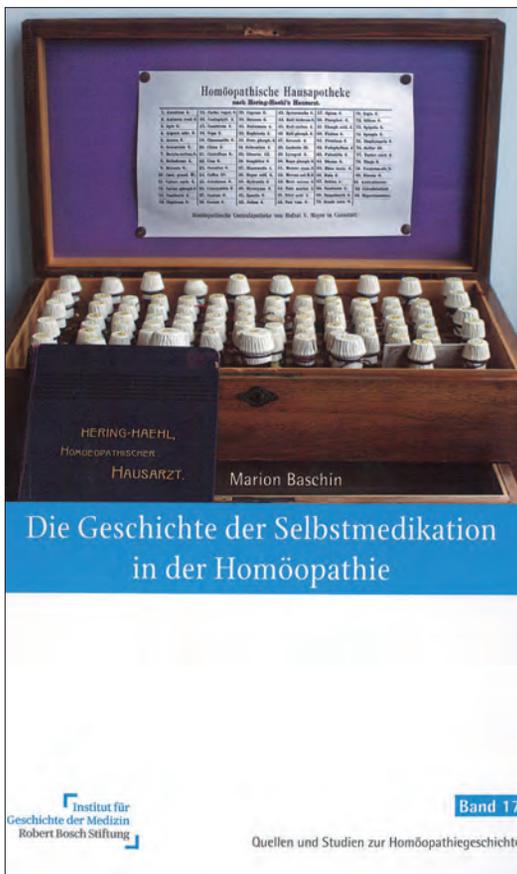
Vorträge

Nicole Schweig

- Der Verleger Franz Steiner und seine Netzwerke, 1945-1967 („Geschichte jenseits der Universität. Netzwerke und Organisationen in der frühen Bundesrepublik“, Tagung der Ranke-Gesellschaft in Köln, 4.10.)
- „Das Leben hat keinen Zweck für mich, in Harburg mache ich ein Ende.“ Selbsttötungen von Seeleuten an Bord deutscher Schiffe, 1910-ca. 1985 (Institutskolloquium, IGM, Stuttgart, 24.10.)

Astrid Stölzle

- Die Krankenpflegeorganisationen und das Pflegepersonal in der Kriegskrankenpflege hinter der Front und in der Heimat (Tagung Fachverband Medizingeschichte e. V., Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Mainz, 29.6.)
- Flüchtlinge und Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Machbarkeitsstudie (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte



Vorträge

Veröffentlichungen

(„Brezelkonferenz“), Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Heidelberg, 24.11.)

Alois Unterkircher

- „Ruhe-Betten“: ein Alltagsmöbel als temporärer medikaler Raum. Eine Spurensuche in ärztlichen Krankengeschichten des ausgehenden 19. Jahrhunderts (31. Stuttgarter Fortbildungsseminar, IGM, Stuttgart, 11.4.)
- Kontinuität und Wandel bei der Diagnostik von Gemütskrankheiten in der Praxis Franz von Ottenhals (Kulturgeschichtetag 2012, Innsbruck, 8.6.)
- Das tägliche Geschäft: Organisation und Finanzen der Arztpraxis

(Abschlussstagung des DFG-Projekts „Ärztliche Praxis 17-19. Jahrhundert“, IGM, Stuttgart, 19.10.)

VERÖFFENTLICHUNGEN

Marion Baschin

Monographie

- Die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie. Essen: KVC-Verlag 2012, 434 S.

Aufsätze

- Friesel, Ruhr und Pocken. Seuchen in einer württembergischen Oberamtsstadt. In: Carl Wahrmann/Martin Buchsteiner/Antje Strahl (Hg.): Seuche und Mensch. Herausforderung in den Jahrhunderten. Berlin 2012, S. 229-246.
- Warum besucht man einen Homöopathen? Eine Praxis in Münster im 19. Jahrhundert. In: Gesnerus 69 (2012), H. 1, S. 126-140.

Wolfgang Caesar

Aufsatz

- Erstes Contergan-Denkmal – Firma Grünenthal bittet Opfer

um Entschuldigung. In: Deutsche Apotheker Zeitung 152 (2012), S. 4349.

Martin Dinges

Aufsätze

- Umgang von Männern mit Belastungen in Deutschland (ca. 1850 bis ca. 1980). In: Hans Prömper/Mechtild M. Jansen/Andreas Ruffing (Hg.): Männer unter Druck. Ein Themenbuch. Opladen 2012, S. 57-83.
- Rauchen: gesundheitsgefährdend – und typisch „männlich“? Zum historischen Wandel geschlechtsspezifischer Zuschreibungen. In: Meike S. Baader/Johannes Bilstein/Toni Tholen (Hg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies. Wiesbaden 2012, S. 129-145.
- Entwicklungen der Homöopathie seit 30 Jahren. In: Zeitschrift für Klassische Homöopathie 56 (2012), H. 3, S. 137-148.
- „La femme normale“ et „l’homme pathologique“ – nouvelles positions des genres dans le discours actuel de santé des pays germanophones. Une révision historique? In: Estudos do Século XX 12 (2012), S. 31-46.
- Jubiläumskongress zum hundertjährigen Bestehen der

Escuela libre de homeopatía de México. In: Zeitschrift für Klassische Homöopathie 56 (2012), H. 4, S. 206f.

- Doch keine Gesundheitsmuffel. In: Robert Bosch Stiftung Magazin H. 12 (Juni 2012), S. 23f.
- Textilgeschichte erleben. TIM – Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg. In: DAMALS – Das Magazin für Geschichte 44 (2012), H. 5, S. 70f.

Jens Gründler

Aufsatz

- Auf und davon. Lebensläufe nach der Entlassung aus einer psychiatrischen Anstalt, Glasgow 1875-1921. In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 30 (2012), S. 9-47.

Sylvelyn Hähner-Rombach

Aufsatz

- (zusammen mit Heinrich Recken) Kommentar zum Aufsatz von Hilde Steppe: Dienen ohne Ende. Die historische Entwicklung der Arbeitszeit in der Krankenpflege in Deutschland. In: Pflege 25 (2012), H. 2, S. 133-135.

Veröffentlichungen

Veröffentlichungen



Sabine Herrmann

Monographie

- Giacomo Casanova und die Medizin des 18. Jahrhunderts. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2012, 214 S.

Aufsätze

- Francesco Antonio Algardi. Le médecin qui sauva la vie à Casanova. In: Intermédiaire des Casanovistes 19 (2012), S. 5-7.
- Tomaso Rangone (1493-1577): ein italienischer Arzt und seine Bibliothek. In: Sudhoffs Archiv [im Druck].
- Die Inschriften. In: Ingrid Gamer-Wallert (Hg.): Das Grab des Monthemhat. Der zweite Lichthof. Wien 2012, S. 117-124.

Kay Peter Jankrift

Monographien

- Krankheit und Heilkunde im Mittelalter. 2., durchgesehene

und bibliographisch ergänzte Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2012, 148 S.

- 711 – Muslime in Europa! (=Auditorium maximum) Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2012 (Hörbuch).

Aufsätze

- Cuius religio, eius lingua? Die Bedeutung von Sprache bei Friedensschlüssen zwischen katholischen und protestantischen Mächten bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Heinz Duchhardt/Martin Espenhorst (Hg.): Frieden übersetzen in der Vormoderne. Translationsleistungen in Diplomatie, Medien und Wissenschaft. (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 92) Göttingen 2012, S. 19-34.
- Muslime im Königreich Kastilien. Von herrschender Mehrheit zu beherrschter Minderheit. In: Klaus Herbers/Nikolas Jaspert (Hg.): Integration – Segregation – Vertreibung. Religiöse Minderheiten und Randgruppen auf der Iberischen Halbinsel, 7.-17. Jh. (=Geschichte und Kultur der Iberischen Welt 8) Münster 2012, S. 171-179.

Robert Jütte

Aufsätze

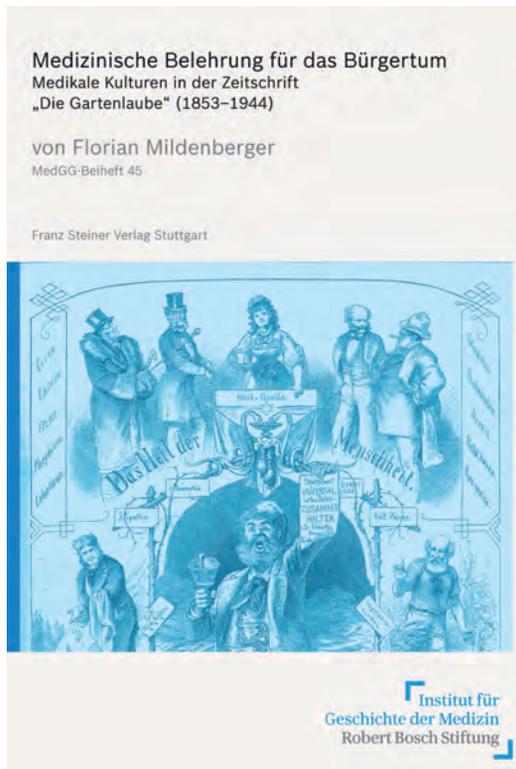
- Ein Leben als Konvertit. Johannes Pfefferkorn als Spitalmeister in Köln. In: Nathanael Riemer (Hg.): Jewish Lifeworlds and Jewish Thought. Festschrift presented to Karl E. Grözinger on the Occasion of his 70th Birthday. Wiesbaden 2012, S. 153-157.
- The sense of smell in historical perspective. In: Friedrich G. Barth/Patrizia Giampieri-Deutsch/Hans-Dieter Klein (Hg.): Sensory perception. Mind and Matter. Wien/New York 2012, S. 313-332.
- Chronologie der Naturheilverfahren 1800-2001. In: Matthias Augustin/Volker Schmiedel (Hg.): Leitfaden Naturheilkunde. Methoden, Konzepte und praktische Anwendung. 6. Aufl. München 2012, S. 13-27.
- „Wider die abscheuliche Kranckheit der Frantzosen“. Geschlechtskrankheiten als Herausforderung an die Gesundheitsfürsorge deutscher Reichsstädte im 16. und 17. Jahrhundert. In: Ulrich Wagner (Hg.): Stadt und Stadtverderben. Ostfildern 2012, S. 291-308.
- Damit unterliegt der Arzt dem Grundsatz allen Handelns: Hier die Ware, da das Geld. In: Hans

Biermann/Wolfgang Klitzsch (Hg.): Tradition und Zukunft: 80 Jahre Kassenärztliche Vereinigung 1932-2012. Köln 2012, S. 51-56.

- Die Rolle der Ärzte im Diskurs über die Beschneidung – oder: was uns die Medizingeschichte lehrt. In: Johannes Heil/Stephan J. Kramer (Hg.): Beschneidung: Das Zeichen des Bundes in der Kritik. Zur Debatte um das Kölner Urteil. Berlin 2012, S. 173-180.
- Alter und neuer Pluralismus in der Medizin. In: Schweizerische Zeitschrift für Ganzheitsmedizin 24 (2012), S. 169-175.
- Not Welcomed with Open Arms. German Rabbis in Eretz Yisrael, 1933-1948. In: Leo Baeck Institute Yearbook 57 (2012), H. 1, S. 105-117.
- The early history of the placebo. In: Complementary Therapies in Medicine (2012), <http://dx.doi.org/10.1016/j.ctim.2012.06.002>.
- Die Rolle der Ärzte im Diskurs über die Beschneidung – oder: was lehrt uns die Medizingeschichte? In: Kinder- und Jugendarzt 43 (2012), S. 520-523.
- „Vom edlen Gefühl und dem lieben Geld“. Anmerkungen eines Medizinhistorikers zur aktuellen Diskussion um ärztliche Vergütungssysteme. In: Arzt und Krankenhaus 85 (2012), S. 284-286.

Veröffentlichungen

Veröffentlichungen



- Heilkunst versus Heilkunde aus medizinhistorischer Perspektive. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift 137 (2012), S. 2683-2688.
- (zusammen mit Robbert van Haselen) The placebo effect and its ramifications for clinical practice and research. Villa La Collina at Lake Como, Italy, 4-6 May 2012. In: Complementary Therapies in Medicine (2012), <http://dx.doi.org/10.1016/j.ctim.2012.11.005>.

Jenny Linek

Aufsatz

- Wissenschaftliches Poster zum Promotionsthema (erstellt bei den 8. Promovierendentagen zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte in Wittenberg, 26.-29.7.): <http://www.promovierendentage.de/projekte2012/Linek.php>

Kristina Matron

Monographie

- Kommunale Jugendfürsorge in Frankfurt am Main in der Weimarer Republik. Frankfurt am Main: Henrich Editionen 2012, 336 S.

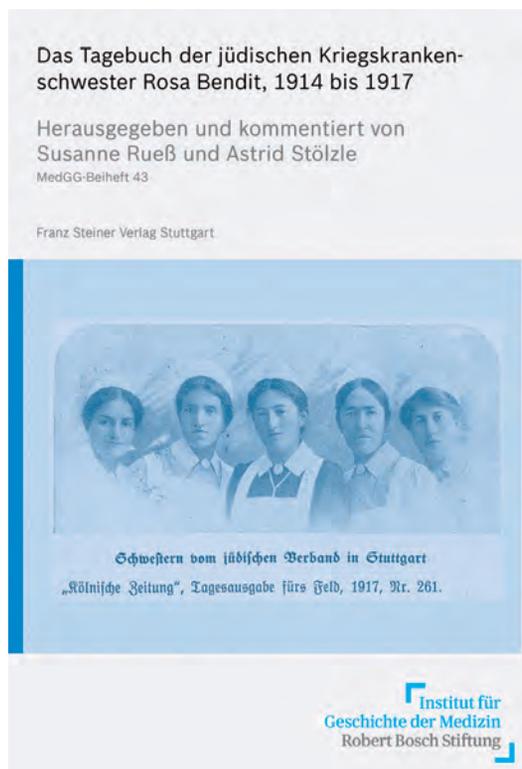
Florian Mildenberger

Monographie

- Medizinische Belehrung für das Bürgertum. Medikale Kulturen in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“ (1853-1944). Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2012, 230 S.

Aufsätze

- Socialist Eugenics and Homosexuality in the GDR. The Case of Günter Dörner. In: Scott Spector/Helmut Puff/Dagmar Jerzog (Hg.): After the History of Sexuality. German Genealogies with and beyond Foucault. New York 2012, S. 216-230.
- Sanatorien für Touristen – Medikamente für zu Hause – Heilkundige nach Bedarf: Heilkulturen im Herzogtum Gotha (ca. 1850-ca. 1950). In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 30 (2012), S. 171-205.
- Zelemente und Wünschelruten. Esoterische Heilmittelhändler und ihre Verfolger in Deutschland (ca.



1920-ca. 1965). In: Zeitschrift für Anomalistik 11 (2011), S. 151-165.

Simone Moses

Aufsatz

- Prävention und Gesundheitsförderung in der Bundesrepublik Deutschland (1945-2010) – eine Pilotstudie zu geschlechterspezifischen Forschungsperspektiven. In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 30 (2012), S. 129-170.

Melanie Ruff

Aufsatz

- Kriegsgesichter. Gesichtsrekonstruktionen während des Ersten Weltkrieges – eine Fallstudie. In: Österreich in Geschichte und Literatur 3 (2012), S. 272-282.

Astrid Stölzle

Monographie

- (zusammen mit Susanne Rueß) (Hg.): Das Tagebuch der jüdischen Kriegskrankenschwester Rosa Bendit, 1914 bis 1917. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2012, 175 S.

Alois Unterkircher

Aufsätze

- „Closed Mining Communities“? Zum sozialen Profil zweier Dörfer in der Schwazer Montanregion im 18. Jahrhundert. In: Tiroler Heimat 76 (2012), S. 57-78.
- Historischer Bergbau in Schwaz (1440-1850): eine Montanregion im Spiegel ihrer Auf- und Abschwünge. In: Gert Goldenberg u. a. (Hg.): Forschungsprogramm HiMAT: Neues zur Bergbaugeschichte der Ostalpen. (=Archäologie Österreichs Spezial 4) Wien 2012, S. 195-200.

PERSONALIA

Veröffentlichungen

Personalia

Professor Dr. Robert Jütte wurde von dem Präsidenten der Bundesärztekammer erneut in den Wissenschaftlichen Beirat der Bundesärztekammer berufen. Zudem wirkte er in der Jury des von dem Bundesministerium für Gesundheit, der

CAMbrella-Treffen in
Brüssel

Frau Urbitsch im
Sekretariat



Personalia

Kassenärztlichen Bundesvereinigung und der Bundesärztekammer ausgelobten Forschungspreises zur Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus mit. Er war außerdem Mitglied der Schiller-Preis-Jury der Stadt Marbach. Weiterhin war der Institutsleiter als Sprecher des Dialogforums Pluralismus in der Medizin tätig und nahm als Wissenschaftlicher Beirat an dem Abschlusstreffen der CAMbrella-Gruppe teil.

Professor Dr. Martin Dinges wurde in den Wissenschaftlichen Beirat der gemeinnützigen und unabhängigen Stiftung Männergesundheit, Berlin, berufen. Die französische Exzellenzinitiative hat einen einzigen Projektverbund in den Human- und Sozialwissenschaften genehmigt, dessen Institut für Advanced Studies „Le Collegium“ in Lyon ansässig ist. Martin Dinges wurde in den Wissenschaftlichen Beirat berufen. Die Agence nationale de recherche (Paris) berief den stellvertretenden Institutsleiter als Gutachter für das Evaluationskomitee des Départements für „Recherches exploratoires et émergentes“.

Am 30. Juli 2012 wurde PD Dr. Kay Peter Jankrift an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster der Titel „außerplanmäßiger Professor“ verliehen.

Frau Dr. Kristina Matron darf seit diesem Jahr den Dokortitel führen, nachdem ihre Dissertation über Kommunalfürsorge in Frankfurt am Main als Buch erschienen ist.

Fritz D. Schroers, der als Bosch-Pensionär viele Jahre als freier Mitarbeiter tätig war und zuletzt an einer Datenbank mit einem Index wichtiger homöopathischer Zeitschriften arbeitete, hat Ende des Jahres aus gesundheitlichen Gründen seine Tätigkeit bei uns beendet. Wir danken ihm für sein langjähriges Engagement.

Im Mai wurde die langjährige Institutssekretärin, Frau Ursula Urbitsch, die auch nach ihrer Pensionierung noch für uns tätig war, verabschiedet. Ihr gilt ein ganz besonderer Dank für die geleistete Arbeit, die bis in die Anfänge des Instituts zurückreicht.

Frau Diplom-Archivarin Sandra Dölker ist seit Februar 2012 in Elternzeit und wird 2013 ihre Tätigkeit wiederaufnehmen.

Als Gastwissenschaftler waren im Berichtszeitraum am Institut:

- Prof. Dr. Osamu Hattori (Doshisha-Universität Kyoto, Japan)
- Lance Ray Lubelski, M. A. (Fullbright-Stipendiat, University of Illinois, USA)
- Conrado Mariano Tarcitano (Universität São Paulo, Brasilien)
- Prof. Lisa Fetheringill (Indiana University, USA)

Mitarbeiter des Instituts 2012

Prof. Dr. phil. Robert Jütte (Institutsleiter)

Prof. Dr. phil. Martin Dinges
(stellvertretender Institutsleiter und
Archivleiter)

Dr. phil. Bettina Blessing (wiss. Mitar-
beiterin, Pflegegeschichte)

Jens Gründler, M. A. (wiss. Mitarbeiter,
Migrationsgeschichte)

Dr. phil. Sylvelyn Hähner-Rombach (wiss.
Mitarbeiterin, Zeitgeschichte, Redaktion
MedGG)

Oliver Hebestreit, M. A. (Lektorat)

Arnold Michalowski, M. A. (EDV,
Hahnemann-Edition)

Dr. phil. Marion Baschin (wiss. Mitarbeiterin,
DFG-Projekt „Ärztliche Praxis 17.-19. Jahr-
hundert“ und DHU-Projekt „Selbstmedi-
kation in der Homöopathie“)

Dr. phil. Sabine Herrmann (wiss. Mitar-
beiterin, Tomaso Rangone-Projekt der
Thyssen Stiftung, bis 31.12.)

Dr. phil. Annika Hoffmann (wiss. Mitar-
beiterin, Projekt „Geschlechterspezifischer
Arzneimittelkonsum“)

Dr. phil. Kristina Matron (wiss. Mitarbeiterin,
Projekt „Geschichte der Altenhilfe“)

Prof. Dr. phil. Florian Mildenerger (wiss.
Mitarbeiter, Projekt „Geschichte der
Medikalen Kultur anhand der Zeitschrift
,Gartenlaube‘“, bis 31.12.)

Dr. phil. Simone Moses (wiss. Mitarbeiterin,

Projekt „Professionalisierung der Pflege seit
Ende der 1970er Jahre“, bis 31.12.)

Dr. phil. Nicole Schweig (wiss. Mitar-
beiterin, Projekt „Selbsttötungen und
Selbsttötungsversuche von Männern der
Arbeiterklasse“, seit 1.3.)

Astrid Stölzle, M. A. (wiss. Mitarbeiterin,
Projekt „Migration und Gesundheit“, seit 1.2.)

Dr. phil. Wolfgang Caesar (freier wiss.
Mitarbeiter)

Prof. Dr. phil. Kay Peter Jankrift (freier wiss.
Mitarbeiter)

Fritz Schroers (freier wiss. Mitarbeiter, bis
30.11.)

Steffi Berg (Sekretariat, Assistenz Archiv)
Dorothea Schmucker (Sekretariat,
Buchhaltung)

Ursula Urbitsch (Buchhaltung, Teilzeit, bis
31.5.)

Dipl.-Bibl. Helena Korneck-Heck, M. A.
(Bibliothek IGM)

Dipl.-Bibl. Beate Schleh (Bibliothek IGM)

Dipl.-Bibl. Uta Schweizer (Bibliothek IGM,
RBSG)

Dipl.-Archivarin Sandra Dölker (Archiv IGM,
RBSG, RBK, Erziehungszeit ab 1.2.)

Torsten Barnieck (studentische Hilfskraft,
seit 1.12.)

Silke Böhm (studentische Hilfskraft, bis
30.9.)

Personalia

Mitarbeiter

Personalia

Bianca Morlock (studentische Hilfskraft, seit 1.1.)

Ramona Rösch (studentische Hilfskraft)

Sebastian Wenger (studentische Hilfskraft)

Nadine Wenzel (studentische Hilfskraft, bis 30.11.)

Melanie Schmid (Praktikantin)

Philipp Eisele (Stipendiat)

Nina Grabe (Stipendiatin)

Jenny Linek (Stipendiatin)

Pierre Pfütsch (Stipendiat)

Melanie Ruff (Stipendiatin)

Christoph Schwamm (Stipendiat)

Alois Unterkircher (Stipendiat)

Impressum

IMPRESSUM

Institut für Geschichte der Medizin der
Robert Bosch Stiftung, Straußweg 17,
D-70184 Stuttgart, Tel. 0711/46084-171/172
(Sekretariat), Fax 0711/46084-181, Internet:
www.igm-bosch.de

